JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

I. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE ENERO DE 1963 — No. 1093

Der Menschenhandel blüht

von B. B. SAMUEL

Dass trotz aller nationalen Gesetze und internationalen Konventionen der Menschenhandel noch weiter betrieben wird, ist kein Geheimnis. Das Thema wurde wieder aktuell. Der britische Unterhausabgeordnete John Biggs-Davison hat seine Regierung aufgefordert, diese Frage vor die Vereinten Nationen zu bringen. Er sagte, dass seit dem „afrikanischen Jahr" 1960 die meisten Staaten des Schwarzen Erdteils ihre Unabhängigkeit erhalten haben, dass aber in der gleichen Periode mindestens eine halbe Million Schwarze ihre Freiheit verloren, weil sie als Sklaven verkauft worden sind.

Sklaverei ist eine uralte Institution, die in den Rechtssystemen der antiken Kulturstaaten, vor allem bei den Römern, fest verankert war. Sklavenaufstände gehören zu den ältesten Formen der Austragung sozialer Gegensätze. Der berühmte Sklavenaufstand unter Spartacus erschütterte einst das römische Weltreich. Das Christentum blieb der Sklaverei als einer Institution des staatlichen Lebens gegenüber neutral, so dass diese das Römische Reich überdauerte.

Die Einfuhr der Sklaven als Arbeitskräfte war ein entscheidender Faktor für die Erschliessung der Neuen Welt. Der Kampf der Sklaven um ihre Befreiung in Nordamerika stellt einen wesentlichen Teil der nordamerikanischen Entwicklungsgeschichte dar, dessen Folgen trotz der längst durchgeführten Sklavenbefreiung, und der Abschaffung der Sklaverei noch heute beinahe täglich zu beobachten sind.

Die Engländer, einst die grössten Sklavenhändler, waren auch diejenigen, die später mit der grössten Entschiedenheit gegen den Sklavenhandel auftraten und die anderen Kolonialmächte zwangen, den Handel mit Sklaven abzuschaffen. Aber in Brasilien, um ein Beispiel zu nennen, wurde der Sklavenhandel erst 1888 beseitigt. Was Sklaverei selbst in der freien Welt Amerikas bedeutete zu einer Zeit, da die Proklamation der Menschenrechte in den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen längst zum Grundgesetz des Staates geworden war, mag jeder, der sich hierfür interessiert in dem ergreifenden Buch von Roi Ottley „Die schwarze Odyssee" nachlesen, geschrieben von einem amerikanischen Neger-Journalisten, der das Problem nicht nur historisch darstellt, sondern vor allem von der menschlichen Seite aus schildert.

Dieser Fragenkomplex ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt des heute noch blühenden Sklavenhandels von grösster Aktualität. Gibt es doch afrikanische Länder, in denen vielleicht nicht der eigentliche Status des Sklaven vorhanden ist, wohl aber die schwarze Bevölkerung zu einer beinahe völligen politischen Rechtlosigkeit verurteilt bleibt. Das klassische und tragische Beispiel hierfür ist Südafrika, ein Land mit einer „fortschrittlichen" weissen Bevölkerung europäischen Ursprungs, aber auch ein Land der Schwarzen, in dem die überwältigende Mehrheit der Bewohner politisch entrechtet ist. Die ungeheuren Schwierigkeiten und Komplikationen, die sich aus dieser Situation ergeben, haben die Weltöffentlichkeit bereits zu wiederholten Malen alarmiert und beschäftigt, ohne dass es gelungen wäre, zu einer Lösung oder einem Kompromiss zu gelangen, zu einem modus vivendi, der die Grundlage für eine ruhige innenpolitische Entwicklung dieses Landes bilden könnte.

Diese Frage berührt in starkem Umfang auch die Interessen des jüdischen Volkes, da sich die südafrikanische Judenheit in einem schweren Konflikt befindet. Angefeindet von den weissen Extremisten, die einem primitiven Antisemitismus frönen, haben sich die Juden dieses Landes bereit gefunden, — manche meinen, sie haben sich bereit finden müssen, — eine Art Burgfrieden mit den weissen Nationalisten zu schliessen, da diese auf eine Einheitsfront der weissen gegen die schwarze Rasse im Angesicht der wachsenden Bedrohung ihrer Position angewiesen waren. So stehen die Juden in der doppelten Gefahr, Opfer einer Rassenpolitik zu werden, die sie ablehnen, und andererseits von den weissen Antisemiten eines Tages als die Schuldigen ihrer eigenen Fehler verfolgt zu werden.

Die Südafrikaner haben alle Ermahnungen der Vereinten Nationen und ihrer engsten Freunde, der Engländer, in den Wind geschlagen. Sie haben sich in ihrer Verblendung so weit treiben lassen, aus dem Commonwealth auszutreten. Die Entscheidung aber konnten sie nur hinauszögern. Die unterdrückten Massen werden eines Tages aufstehen und ihre weissen Peiniger verjagen oder erschlagen. Diese Ansicht wird von den besonnenen weissen Afrikanern vertreten, die aber immer noch in einer hoffnungslosen Minderheit sind.

Es gibt afrikanische Länder, die keine energischen Massnahmen ergreifen, um den Menschenhandel zu unterbinden, dessen Opfer ihre eigenen Brüder sind. Die Händler verkaufen ihre „Ware" vor allem nach Saudi Arabien, ein Land, das sich in besonders gehässiger Feindschaft zu Israel befindet. Auch in andere arabische Länder werden noch heute schwarze Sklaven gebracht. Hier gibt es besondere Zollgebühren, die danach gestaffelt sind, um welche Sklavenart es sich handelt, ob Mann, ob Mädchen, welches Alter usw. Der sauditische Staat, der ungeheure Einnahmen an seinen Oelquellen hat, zieht auch aus dem traurigsten aller Geschäfte, dem Menschenhandel, seinen Profit...

Auf dem Sklavenmarkt der sauditischen Hauptstadt Riad kostet ein Mädchen zwischen zehn und fünfzehn Jahren rund 2.000 Dollar; die Preise sind nämlich in den letzten Jahren erheblich gestiegen, zumal durch die UN-Konvention gegen den Menschenhandel von 1956 das Geschäft etwa drei Jahre lang stockte. Ein kräftiger männlicher Sklave kostet auch nicht viel weniger. Diese Sklaven werden in afrikanischen Ländern, die nicht näher bezeichnet sind, zusammengetrieben. Treibjagden auf schwarze Menschen sind also auch heute keine Seltenheit. Meistens werden die Sklaven sogar in Flugzeugen an ihren Bestimmungsplatz gebracht, weil dies billiger als lange Karawanentransporte ist und weil die armen Menschen kaum eine Fluchtmöglichkeit haben. Die Verfrachtung in Flugzeuge vollzieht sich vor den Augen der staatlichen Behörden.

Dieser Menschenhandel wird von Staaten geduldet, die den UN angehören. Weder sind die Vereinten Nationen bisher gegen die Länder eingeschritten, die den Export der Sklaven erlauben, noch gegen diejenigen, die sie einführen. Auch das ist ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte unserer Zeit.

Sonder-Gesetzgebung

Dr. W.: — Für den Tatbestand der Ermordung und Beraubung der europäischen Juden durch die Nazis und ihre Schergen gibt es keine historische Parallele. Deswegen mussten sich die verantwortlichen Führer eines neuen und demokratischen Deutschland darüber klar sein, dass eine politische Rehabilitierung nur unter der Voraussetzung möglich sein wird, wenn die neugegründete Bonner Republik das ungeheuerliche nazistische Unrecht in irgendeiner Form „wiedergutmacht". Der politische Mantel hierfür waren die Reparationen an Israel. Das kann man als einen echten Fall der Wiedergutmachung betrachten. Ganz anders jedoch sind die Schäden zu behandeln, die einzelnen Personen zugefügt wurden.

Während man bei den Reparationsleistungen zugunsten Israels sagen kann, dass hierbei der politische Charakter der Abmachungen hervortritt, ist dies bei den Individual-Entschädigungen durchaus nicht der Fall. Denn für jeden Entschädigten besteht — mag auch der Hintergrund der Entstehung seines Schadens mit dem seiner Leidensgenossen in ähnlicher Situation zusammenfallen —, ein eigener, selbständiger, gesonderter Anspruch auf Schadenersatz gegen denjenigen, der den Schaden verursacht hat. Wer dieser Verbrecher war, kann heute nicht zweifelhaft sein, und war es auch niemals: das Dritte Reich, das durch eine Unzahl von Gesetzen, Verordnungen, Verwaltungs- und Polizeimassnahmen, durch seine zuständigen und nichtzuständigen Organe, von den höchsten bis zu den niedrigsten Stellen, das Unrecht verübt hat.

Um Schadenersatz für das einem Juden zugefügte Unrecht zu verlangen, war eine Entschädigungsgesetzgebung durchaus **nicht** erforderlich. Die Bestimmungen des allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches reichen völlig aus, um jedem einzelnen Geschädigten zu seinem Recht zu verhelfen. Man darf ruhig sagen, dass ohne die Entschädigungsgesetze die Sach- und Rechtslage der Geschädigten ausserordentlich viel günstiger wäre. Die Entschädigungsgesetze haben nicht neue rechtliche Tatbestände geschaffen, sondern die allgemeinen Berechtigungen erheblich eingeschränkt. Unter diesem Aspekt betrachtet, muss man zu der Feststellung gelangen, dass die Entschädigungsgesetze die Rechte der geschädigten Juden eingeengt, beschränkt und in vieler Hinsicht gemindert haben.

Die vom Entschädigungsgesetz eingeführten Fristen, die mit einer ungewöhnlichen Strenge und Härte angewandt werden, stellen ein absolutes Unrecht dar. Dabei fällt auf, dass auf anderen Gebieten, in denen deutsche Bürger, die keine Juden, sondern in ihrer überwiegenden Mehrheit alte Nazis sind, die allgemeinen Fristen, die es ursprünglich gegeben hat, längst aufgehoben worden sind. Wir brauchen hier nur auf die Ansprüche auf Lastenausgleich zu verweisen, die seit längerem nicht mehr an Fristen gebunden sind. Niemand kann bestreiten, dass sich die Berechtigten für den Lastenausgleich zu einem erdrückend grossen Prozentsatz aus ehemaligen Hitleristen zusammensetzt, die selbst wahrscheinlich an den Unrechtstaten des Dritten Reiches beteiligt waren. Warum wurden also die Fristen für den Lastenausgleich aufgehoben?, und warum wurden die Fristen für die Anmeldung von Entschädigungen und Rückerstattungen zugunsten der Opfer der Verfolgungen immer noch nicht beseitigt?

Wie wir hören, sind die Rechner noch damit beschäftigt, auszukalkulieren, welche Beträge notwendig wären, um die Fälle zu erledigen, die nicht zu rechter Zeit angemeldet worden sind. Wiedergutmachung nach finanztechnischen Gesichtspunkten hat die Entschädigungsgesetzgebung als eine Sonder-Gesetzgebung entstehen lassen. Sollen die Deutschen weniger Geld für Waffen und Atombomben ausgeben oder sollen sie ihren Verpflichtungen nachkommen, die durchaus nicht nur moralischer Art sind, sondern reale, rechtliche, sich aus deutschen Gesetzen ergebenden Pflichten.

(Im nächsten Artikel „Berechtigte und Verpflichtete" wird zu weiteren Problemen der Wiedergutmachung Stellung genommen). —

WIE ICH ES SEHE

Niemand wollte es glauben

von JEHUDA GOTTHEIMER

Am Ende dieses Monats werden dreissig Jahre vergangen sein, dass Hitler am 30. Januar 1933 zum deutschen Reichskanzler ernannt worden ist. Das war der offizielle Beginn des „Umbruchs", der Anfang der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland. Es war auch der Beginn eines mehr als bitteren Endes für viele oder alle Zweige eines einst blühenden Lebens in Europa. Die durch das nazistische Gewaltregime geschaffenen oder verschärften internationalen Probleme blieben bis heute im wesentlichen ungelöst. Sie werfen auch jetzt noch ihre finsteren Schatten auf eine Menschheit, die seit Jahrzehnten nicht zur Ruhe gekommen ist.

Wie war das alles nur möglich?, ist eine der vielen Fragen, die ihre Berechtigung auch heute nicht verloren hat. Wenn man das Geschehene noch einmal überprüft, wird man den lästigen Gedanken nicht los, dass vieles, sehr vieles nicht hätte vorkommen dürfen, wenn die Völker und die Verantwortlichen rechtzeitig aus ihren verhängnisvollen Illusionen und ihren unbegründeten Kombinationen erwacht worden wären. Gewiss ist es leichter, post festum zu kritisieren als im gegebenen Augenblick das Richtige zu tun. Niemand wird aber bestreiten wollen, dass die deutsche Demokratie, die deutsche Opposition, die deutschen Militärs ebenso wie die westlichen Politiker aus vielen Gründen allzu lange warteten um einem blutrünstigen Regimen entgegenzutreten, das vom ersten Tage seiner Machtentfaltung ab, und schon längst vor dem grauen 30. Januar 1933 das Verbrechen an die Stelle des Rechtes gesetzt hatte.

Da für unser Leben diese Vorkommnisse das Schicksal bedeuteten, da wir alle unmittelbar von den Ereignissen betroffen worden sind, dürfte die Zeit herangenaht sein, um über unsere eigenen Erlebnisse zu sprechen. Dreissig Jahre sind zwar im Leben von Völkern keine lange Zeitspanne; diese dreissig Jahre sind jedoch von einer so einschneidenden Bedeutung gewesen, dass schon der erforderliche Abstand gefunden sein dürfte, um die eigene Position zu beziehen. Im Leben des einzelnen Menschen bedeuten 30 Jahre einen langen Abschnitt. Wir haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, uns Rechenschaft zu geben, uns der Entwicklung zu erinnern, um auch einmal Anlass zu nehmen, unseren Kindern von dieser Zeit zu berichten, in der die Wurzeln unserer eigenen Existenz ausgerissen wurden.

Bevor wir das Gewesene vor unserem geistigen Auge neu entstehen lassen, wollen und müssen wir begründen, aus welchen Gründen wir den schwarzen Tag der dreissigsten Wiederkehr der nazistischen Machtergreifung zum Anlass nehmen, über unseren Weg nachzudenken. Zunächst einmal ist die allgemeine Erwägung immer richtig, dass vielleicht doch aus dem eigenen Erlebnis die richtigen Schlüsse für die Zukunft gezogen werden. Gerade ein Volk mit einer so langen Geschichte und Tradition wie das jüdische, hat die Seinen immer dazu aufgerufen, sich der historischen Ereignisse bewusst zu bleiben, die Marksteine seiner Entwicklung gewesen sind. Nicht allein die Kraft des Glaubens, die z. B. durch das Chanukka-Licht symbolisiert wird, das wir in der vorigen Woche entzündeten, auch die Wucht der Erinnerung ist eine der Ursachen und zugleich Fundamente, die unser Volk all die Schrecken der Jahrtausende, die Leiden, die Schmerzen und die Verfolgungen überleben liess.

Wir sind ein Volk mit einem langen Gedächtnis. Unsere Feier- und Festtage tragen neben religiösen Elementen immer historische Motive, die an bestimmte Epochen der Volksgeschichte erinnern, an die Gesetzgebung am Sinai, an den Auszug aus Aegypten, an den Befreiungskampf der Hasmonäer, an die Gefahren zur Zeit der Königin Ester, an die Zerstörung des Tempels und andere geschichtliche Vorgänge mehr. Hat sich die heutige Generation, die doch selbst die schwerste Leidenszeit durchlebte, als Volk des Gedächtnisses bewährt? — Wenn die Judenheit aufgerufen wird, an einer Erinnerungsfeier für die Helden des Warschauer Ghetto teilzunehmen, dann sind diese Kundgebungen gut oder sogar sehr gut besucht. Denn an diesem Tage wird der sechs Millionen Märtyrer gedacht, die dem nazistischen Regime zum Opfer gefallen sind. Aber wie viele Juden des zentraleuropäischen Kreises nehmen an solchen Schmerzenskundgebungen teil?, obwohl doch auch sie Opfer der Nazis sind, obwohl auch ihre Angehörigen denselben Weg gingen wie alle anderen, obwohl sie doch auch von den gleichen Gefühlen der Ehrfurcht, der Pietät, der Tradition wie die anderen bewegt werden.

Die Berechtigung der aufgeworfenen Frage wird noch deutlicher, wenn wir überprüfen, wie viele zentraleuropäische Juden zu den Feierstunden kommen, die der Erinnerung an die Nacht vom neunten zum zehnten November 1938 in unseren Synagogen oder bei sonstigen Veranstaltungen gewidmet sind. Noch nicht einmal bei dieser Gelegenheit finden diejenigen den Weg zur Erinnerung, die diese Zeit selbst durchlebten, deren Eltern verjagt worden sind, die fliehen mussten, um einem sicheren Tod zu entgehen, obwohl doch in jener Novembernacht das **deutsche** Judentum vernichtet wurde, das beinahe zweitausend, sicherlich aber mehr als eintausend Jahre auf deutschem Boden gelebt gearbeitet, geschaffen und gelitten hat. Ist dieses grossartige deutsche Judentum mit all seinen bewundernswerten Leistungen und hervorragenden Männern wie Frauen nicht diese Erinnerung wert? Oder sind die früheren deutschen Juden auf einem so niedrigen Niveau angelangt, dass sie den Respekt vor ihrer eigenen Vergangenheit, vor ihrem schwersten Erleben, vor sich selbst verloren haben? — Vielleicht sind diese Fragen noch nicht gestellt worden, vielleicht hatte noch niemand den Mut, uns selbst den Spiegel vorzuhalten und jene Fragen an uns zu richten. Oder sind diese Fragen unberechtigt?, sind sie falsch formuliert?

Dass man vergessen wol-

(Schluss auf Seite 2)

Prozess gegen SS-Moerder

Koblenz. — Nach einer Unterbrechung von mehreren Wochen wird der Prozess gegen Georg Heuser und elf andere ehemalige SS-Angehörige am 7. Januar wieder aufgenommen werden. Als erstes ist die Einvernahme von 24 Zeugen angekündigt worden. Diese Mitteilung stammt von dem Gerichtspräsidenten Randebrock. (ITA)

Niemand wollte es glauben

(Schluss von Seite 1)

le, was geschah, dass man nach vorn und nicht nach rückwärts sehen dürfe, dass man nicht stehen bleiben kann, sind Bemerkungen, die nicht unrichtig sind, aber in diesem Zusammenhang auch nur Ausflüchte, die über eine innere seelische und geistige Leere hinwegtäuschen. Denn niemand, der sich erinnert und der in die Vergangenheit blickt, muss deswegen die Zukunft vernachlässigen. Meistens sind nur diejenigen die Erbauer einer besseren Zukunft für ihr Volk und ihre Kinder, die fest in der Vergangenheit verankert sind.

Schliesslich gibt es noch einen weiteren, sehr ernsten Grund, dass wir uns ein wenig ausführlicher mit den Begebenheiten beschäftigen, die sich vor 30 Jahren abgespielt haben. Die wenigsten haben die Zeit aufgebracht oder den Mut gehabt, mit ihren eigenen Kindern über jene Epoche zu sprechen. Es ist interessant, dass weniger als 30 Jahre genügten, um so vieles zu vergessen, was einmal die ganze Welt erfüllt hat. Auch die Kinder wissen von dem, was das grosse Erleben ihrer Eltern war, nichts. Sie kennen den Namen Hitlers, mit dem sie unklare Vorstellungen verbinden. Andere Namen, wie die Görings' Goebbels', Streichers, Leys, Himmlers usw., die einmal Angst, Schrecken und Ekel auslösten, sind ihnen unbekannt. Vielleicht ist es überflüssig, dass sie zu viele Einzelheiten von dem allem erfahren, aber etwas, wenigstens etwas sollten sie hierüber von ihren Eltern hören.

Wenn unsere Kinder schon nicht die Namen der Feinde kennen, was haben sie von der einstigen Grösse des deutschen Judentums erfahren? Das Erbe des deutschen Judentums, so heisst es in Proklamationen, will man wahren. Aber die eigenen Kinder verstehen nichts davon, weil sie niemals hierüber belehrt worden sind. Führwahr, es ist schwer, eine Generation des Ueberganges zu sein. Aber wir sind nicht die erste, die in dieser Lage ist. Warum haben wir es nicht verstanden, die Brücke zwischen unserem Gestern und dem Heute unserer Kinder zu schlagen? Warum klagen wir nur die anderen, unsere Feinde, und nicht auch uns an? Hätten wir aus der Geschichte des deutschen Judentums etwas gelernt, dann hätten wir verstanden, welche Kräfte in dieser Gemeinschaft noch in ihrem Untergang oder gerade in dieser Zeit der Gefahr, der Vernichtung, der Auflösung geschlummert haben.

Hier soll nun von dieser Zeit berichtet werden, aber nicht nur deshalb, um uns selbst zu erinnern, sondern um den schweren Versuch zu machen, der nächsten Generation, die schon nicht mehr in Mizrajim gewesen ist, die Leiden ihrer Väter zu Lehren fürs eigene Leben zu machen. —

Das sind die Gründe, die uns veranlassen, durch die Eltern den Kindern einen Einblick in das Werden ihrer eigenen Existenz zu gestatten. Bevor wir jedoch auf Einzelheiten eingehen, müssen wir uns mit einem eigenartigen Phänomen beschäftigen, das vielleicht nicht typisch für uns allein ist, sondern eine menschliche Eigenschaft oder Eigenart widerspiegelt, die unabhängig von Zeit und Ort ist: ‚Niemand wollte es glauben'. Man kann doch nicht sagen, dass nur diese Menschengruppe, Juden in Deutschland, von einer erstaunlichen und beinahe nicht zu erklärenden Blindheit gegenüber den Ereignissen ihrer Umwelt geschlagen war. Wollte man sich mit dieser Formel abfinden, dann macht man sich die Sache zu leicht. Es waren ja keineswegs nur die Juden, die mit einer uns heute unverständlichen Ruhe ihrem Unglück entgegensteuerten. Das selbe kann man von vielen weiteren Schichten und Gruppen der Bevölkerung sagen.

Dennoch gibt es einen erheblichen Unterschied zwischen ihnen und den Juden, weil die Juden seit Jahren das Objekt unqualifizierbarer Angriffe waren, die in Inhalt und Form alles überstiegen, was man sich in einem politischen Kampf vorstellen kann. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte, dass nichts so heiss gegessen werde, wie es gekocht wird, dass eine Opposition viel von ihren Forderungen aufgibt, sobald sie erst einmal an der Macht ist, sind die Reaktionen oder — besser gesagt — die völlig ungeeigneten, absolut wirkungslosen Versuche von jüdischer Seite, das Unglück abzuwenden, soweit sie überhaupt unternommen worden sind, nicht recht zu verstehen.

Aber nicht nur die deutschen Antinazis, die im Jahre 1932 immerhin noch über 50 Prozent der Wählermassen darstellten — und die Nazis haben niemals in freien Wahlen die Hälfte der Wählerschaft für sich gewinnen können, — nicht nur die deutschen Sozialisten und nicht allein die deutschen Juden haben nicht geglaubt, was kommen wird, obwohl die Nazis keinen Augenblick lang den geringsten Zweifel an ihren Vorhaben liessen. Sie haben Jahre hindurch in Schrift und Wort hinausposaunt, welche Schritte, Massnahmen und Verbrechen geplant seien. Vielleicht haben sich alle ihre Gegner gerade deshalb in Sicherheit gewiegt, weil sie nicht für möglich hielten, was ihnen fremd, unheimlich und völlig ausserhalb des Normalen zu liegen schien. Auch die Nachbarvölker warteten so lange, bis sie an der Reihe waren. Diese Haltung, diese verblendete Politik der kleinen wie der grossen Nationen, den Realitäten aus dem Wege zu gehen, nicht zu glauben, was sich anbahnte, waren die Voraussetzungen für den schnellen Zusammenbruch der angegriffenen Länder, die sich einzeln zur Schlachtbank führen liessen.

So gingen sie zugrunde, einer nach dem anderen: zunächst Oesterreich, dann die CSR, dann Polen, dann die westlichen Länder: Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg. Wie weit sie sich alle in Sicherheit wiegten und anzunehmen bereit waren, dass doch nicht sie, sondern die anderen gemeint waren, gegen die jeweils ein hemmungsloses Kesseltreiben geführt worden ist, zeigt das englische Beispiel. Heute weiss die ganze Welt, dass Grossbritannien völlig unzureichend gerüstet war, um sich mit einiger Aussicht auf Erfolg verteidigen zu können, falls es angegriffen worden wäre...

Und die Juden der anderen Länder? Warum fühlten sie sich so sicher, dass man sie „überraschen" konnte? Sie wussten doch, was ihnen bevorsteht. Sie hatten doch zur Genüge Zeit, sich darüber zu informieren, in welcher Weise die Nazis die Juden ausplünderten, verfolgten und verjagten. Aber die österreichischen Juden glaubten nicht, dass auch sie an die Reihe kommen konnten. Selbst der österreichische Baron von Rothschild, der doch gewiss über alle Einzelheiten des Geschehens und der sich anbahnenden Ereignisse unterrichtet gewesen ist, sass plötzlich in der Falle. Dann waren als nächste die tschechischen Juden die Opfer der Nazis und ihrer mangelnden Voraussicht.

Selbst die polnischen Juden liessen sich überraschen, trotzdem sie in einem Lande lebten, das sie recht stiefmütterlich behandelte. Der polnische Aussenminister Beck hatte wenige Jahre zuvor erklärt, dass es in Polen eine Million Juden zu viel gäbe. Weizmann hatte ihn öffentlich gefragt: Warum eine Millionen Juden? Oberst Beck hat diese Frage niemals beantwortet. Vielleicht hätte man diese Millionen unter den damals ungünstigen Auspizien der britischen Mandats - Herrschaft über Palästina nicht retten können; aber viele Tausende wären aus der Hölle entflohen, wenn sie es nur rechtzeitig gewollt hätten.

Riesige jüdische Vermögen sind den Nazis in die Hände gefallen, mit deren Hilfe sie den Krieg vorbereitet und vorwärts getrieben, mit deren Hilfe sie aber auch die furchtbaren Verbrechen finanziert haben, deren Opfer dann die Juden geworden sind. Viele Millionen lagen auf französischen Banken, die von den Nazis beschlagnahmt worden sind. Wer kann es rechtfertigen, dass diese Gelder, zur Rettung von Juden bestimmt, in nazistische Hände fielen und für die Endlösung der Judenfrage verwandt werden konnten?

Wenn wir uns mit unserer eigenen erlebten Vergangenheit beschäftigen, dann müssen wir noch eine weitere, nicht angenehme Frage zu beantworten versuchen, die von unserer Jugend, vor allem in Israel, so häufig stellt worden ist: Wie war es nur möglich, dass sechs Millionen sich widerstandslos abschlachten liessen? — Wie war es nur möglich, dass das grosse, starke, organisierte europäische Judentum tatenlos dem Ansturm der Barbaren begegnete?

Der Hinweis auf den heldenmütigen Kampf der hoffnungslos verlorenen Juden im Ghetto von Warschau oder in anderen Ghetti genügt doch nicht, um diese Frage der heutigen Generation zu klären. Der Vergleich mit dem Einfall der Hunnen in eine zivilisierte Welt, die ihnen beinahe kampflos zufiel, trifft doch nicht unsere Situation, zumal lange Jahre vorhanden waren, um einen Gegenstoss zu führen oder wenigstens eine teilweise Rettungsaktion in die Wege zu leiten.

Die Betrachtung dieser Jahre hat keinesfalls nur einen theoretischen Wert. Von den Fragen und ihren Antworten, die wir zu geben vermögen, von der Erkenntnis, zu der wir gelangen, und von der Haltung, die wir in Zukunft einnehmen werden, ist nicht nur die politische und internationale Orientierung abhängig, die wir finden, sondern in gleichem Umfang die Erziehung der nächsten Generation und der Weg, den sie in eine hoffentlich bessere Zukunft einschlagen wird. Nichts darf dem blinden Zufall überlassen werden. Noch sind wir gerufen, unsere Stimme zu erheben und unsere Verantwortung würdig zu erweisen. Das ist die Pflicht derjenigen, die jene gewaltige Katastrophe überlebt haben.

Empoerung über Antisemiten

Rom. — Allgemeine Empörung verursachte unter den Teilnehmern am Oekumenischen Konzil eine wild antisemitische Schrift, die allen Delegationen zugestellt wurde. Das rund 600 Seiten starke Buch, das von der neonazistischen Organisation „Neue Ordnung" herausgegeben wurde, ist ein hochwertiges Druckerzeugnis und in 4.000 Exemplaren verlegt worden. Sämtliche Delegierte erhielten es kostenlos.

Da das Buch nicht zum öffentlichen Verkauf gelangt, obwohl die Herausgeber schätzungsweise 18.000 Dollar hierfür aufgewandt haben, nimmt man an, dass sie vor strafrechtlicher Verfolgung durch die römischen Behörden immun sind. Das Buch, dessen Titel „Die Verschwörung gegen die Kirche" lautet, enthält eine Sammlung aller antisemitischen Verleumdungen, die seit Jahrhunderten gegen die Juden erhoben worden sind, einschliesslich ausführlicher Auszüge aus den „Protokollen der Weisen von Zion". Aber es bringt auch etwas Neues, nämlich die Theorie von der „Jüdischen Fünften Kolonne" unter dem katholischen Klerus. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
Verreist bis 20. Januar
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Ermittlungen in Erbschafts- und Entschaedigungs-Angelegenheiten
JAMES HIRSCH
Berlin-Wilmersdorf
Prager Platz 6,
Telefon: 87 59 14

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
VERREIST VOM 20. DEZEMBER
BIS 6. JANUAR

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-6580

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

DIAGNOSE UND THERAPIE

von Dr. E. Weinstein (Tel Aviv)

Wer geglaubt hat, dass mit der Errichtung des Judenstaates die inhumane und kulturwidrige Erscheinung des Antisemitismus von der Bildfläche internationalen Geschehens verschwinden wird, erlebt jetzt eine herbe Enttäuschung. In dem gerade zuendegegangenen Jahr 1962 rüstet der Jüdische Weltkongress zu einer umfassenden Kampagne gegen den Judennass und da und dort werden Mittel und Wege erörtert, deren Anwendung zu einer Beseitigung der Seuche oder zumindest zu deren Eindämmung führen soll. Den Enttäuschten muss man entgegenhalten, dass der jüdische Staat kaum fünfzehn Jahre existiert, und dass die weitaus überwiegende Mehrheit der Juden ausserhalb Israels lebt. Die Umsiedlung ganzer Völker ist an soziale, wirtschaftliche und politische Voraussetzungen geknüpft, für deren Erfüllung längere Zeiträume erforderlich sind. Diese eherne Realität zwingt uns zu erhöhter Wachsamkeit um das Schicksal unserer Volksgenossen in der weiten Welt. Bei einem von der Sektion Israel des Jüdischen Weltkongresses jüngst in Tel Aviv diesem Thema gewidmeten Symposion betrin aufgebaute sowjetische Staatsform antisemitische Instinkte bei den Massen mit gutem Erfolg zu nähren versteht.

Diese Diskussion vermittelte uns wieder einmal eine anschauliche Lektion über die Begriffswandlung se des Sozialismus verkörpernde Kommunismus hat die Gestalt jener Diktatur und Reaktion angenommen, gegen die die rote Ideologie vor einem halben Jahrhundert mit Feuer und Schwert zu Felde zog.

Der Vorsitzende der israelischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses, Prof. Tartakower, sprach bei der Eröffnung des erwähnten Symposion von der Notwendigkeit der Ermittlung der richtigen Diagnose bei der Bekämpfung des Antisemitismus, der dann eine entsprechende Therapie folgen müsste. Dieser an sich richtige Leitgedanke kann sich in der Praxis nur dann als heilsam erweisen, wenn die grundlegende Tatsache berücksichtigt wird, dass schon die Existenz des jüdischen Staates die antisemitische Propaganda und deren Auswirkung auf die Massen wesentlich schwächt.

Vor allem: Jene massgebenden Politiker auf dem europäischen Kontinent, die von Hitler zur irrigen Annahme verleitet wurden, das Judenvernichtungs - Rezept würde den von der „Achse" erfassten Ländern einen Aufschwung und eine Sicherung ihres Bestandes bringen, haben katastrophalen Schiffbruch erlitten. Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges hat sie zu Satelliten Moskaus degradiert und die Führer dieser Staaten von der Illusion gründlich befreit, der Antisemitismus würde eine die soziale und politische Entwicklung einer Gemeinschaft fördernde Idee darstellen. Im Gegenteil: der Judenhass hat sich als ein Gift erwiesen, dessen verheerende Wirkung sich die Erfinder und Verbreiter desselben nicht entziehen konnten.

Diese Realität muss heute in Rechnung gestellt werden, wenn man daran geht, die von Tartakower geforderte Diagnose bei der Bekämpfung des Antisemitismus zu erforschen. Dazu kommt der völlige Bankrott des Schlagwortes von der parasitären Rolle des Juden in der Wirtschaft, der von der spekulativen Auswertung der produktiven Arbeit anderer lebt. Es mag richtig sein, dass der in die Wirklichkeit umgesetzte Judenstaat nach kaum fünfzehnjährigem Bestand die Judenfrage als Weltproblem noch nicht zur Gänze zu lösen vermochte. Aber diese fünfzehn Jahre haben wohl ausgereicht, um die Einstellung der internationalen Oeffentlichkeit diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs zum Juden und zum Judentum radikal zu ändern. Die Entwicklung von Landwirtschaft Industrie und Handel sowie der Ausbau kultureller Institutionen im kleinen Israel dienen nicht allein den jungen Staaten Afrikas als Vorbild, sie finden auch Anerkennung bei den demokratischen Grossmächten, die ihre Hilfe an das jüdische Gemeinwesen als nutzbringende Investition ansehen.

Diese Diagnose muss richtunggebend sein für die Therapie, die bei der Bekämpfung der antisemitischen Hydra anzuwenden wäre. Kann sein, dass da und dort physischer Widerstand gegen judenfeindliche Exzesse angebracht ist — in der Hauptsache wird sich wohl eine zweckdienliche Aufklärung der Oeffentlichkeit im Kampfe gegen das Wiederaufleben der neonazistischen Strömung als wirksam erweisen. Auf jüdischer Seite wird man dazu noch ein sehr wesentliches Moment scharf ins Auge fassen müssen: die finanzielle Förderung und die numerische Stärkung Israels durch eine Alijah, die sich auch auf die freien Länder erstreckt.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
4. Januar 1963 8. Tewet 5723

Todesurteile für Kollaborateure

Wien. — Das oberste Kriminalgericht der Sowjetrepublik Litauen verurteilte nach einwöchiger Verhandlung in Kaunas (Kowno) acht Litauer wegen Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungstruppen während des zweiten Weltkrieges und wegen Kriegsverbrechen zum Tode durch Erschiessen.

Die Angeklagten wurden beschuldigt, sogenannte Vergeltungsbataillone gebildet zu haben, die damals der SS unterstanden, und u. a. in der Festung Kowno „Tausende von unschuldigen Bürgern" erschossen und zu Tode gequält haben. Einige Angeklagte hielten sich in den Nachkriegsjahren unter falschem Namen verborgen.

Die Verurteilten sollen Kriegsverbrechen auch in Weissrussland begangen haben. Einige Verurteilte, die als geschworene Feinde des Sowjetsystems bezeichnet wurden, waren erst in der Hauptverhandlung geständig, als sie von Zeugen überführt wurden. (AWZ)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Krutschew richtete einen unerwartet scharfen Angriff gegen den deutschen Bundeskanzler, den er als den internationalen Störenfried hinstellte. Präsident Kennedy wies die Kritik Krutschews als unberechtigt zurück. Krutschew ist allerdings nicht der einzige, der die Aufrüstungspolitik Westdeutschlands mit grosser Skepsis betrachtet. —

Im Alter von 58 Jahren starb **David Reiser** in Moskau, der in den letzten Jahren Minister der Sowjetunion gewesen ist und auch andere hohe Posten bekleidet hat. Reiser ist einer langen Krankheit erlegen. In einem Nachruf, der von Krutschew und dem Obersten Sowjet unterschrieben wurde, wird Reiser als einer der bedeutendsten Erbauer der Nation bezeichnet In den letzten Jahren hat kaum ein Jude in der Sowjetunion ministeriellen Rang erreicht. Reiser war der einzige jüdische Minister, nachdem Lazar Kaganovicz in Ungnade gefallen war. —

Im Sicherheitsrat der UN sind mit dem Jahreswechsel einige wichtige Aenderungen eingetreten, die insbesondere für Israel von Interesse sind. Agypten, das sich als Vereinigte Arabische Republik betitelt, scheidet aus. Marokko, ein verhältnismässig junges UN-Mitglied, tritt an dessen Stelle. Bei aller Israel-Gegnerschaft Marokkos kann die Haltung dieses Landes nicht mit der Nassers verglichen werden. Ausser der VAR scheiden Rumänien, Chile und Irland aus, an deren Stelle neben Marokko die folgenden Länder treten: Brasilien, Norwegen und Phillippinen, die alle in freundschaftlichen Beziehungen zu Israel stehen. —

Auf den tunesischen Präsidenten **Chabib Burguiba** sollte ein Attentat verübt werden. Das Komplott wurde rechtzeitig entdeckt, da ein Beteiligter die Pläne verriet. Burguiba hat bisher die Versprechen den Juden gegenüber gewahrt, die er bei Amtsübernahme abgegeben hatte, und die Rechte der jüdischen Bürger nicht angetastet.

Der von den Amerikanern lanzierte **MARINER II.**, ein unbemanntes Weltraumschiff, ausgerüstet mit zahlreichen Messgeräten, befindet sich auf dem Wege zur Venus. Damit kommt die Menschheit einem alten Traum näher, die beiden „Nachbarplaneten", Venus und Mars, zu besuchen. Nach den bisherigen Feststellungen des Mariner II. besteht eine Möglichkeit, dass es auch auf der Venus Lebewesen gibt. Ganz sicher sind sich die Gelehrten noch nicht. Dennoch ist der Fortschritt in Wissenschaft und Technik ausserordentlich beeindruckend.—

Der **Generalsekretär** der UN, U Thant, hat auf die Entspannung der allgemeinen politischen Lage zum Jahresende hingewiesen und die Behandlung der Abrüstungsfrage als die dringliche Aufgabe für 1963 bezeichnet. —

zeichnete ein Redner den Faschismus und die Reaktion als die Herde judenfeindlicher Strömungen, während ein zweiter Referent an Hand von Dokumenten darlegte, dass die auf der kommunistischen Dokbestimmter Nomenklaturen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte man den den Sozialismus — nicht ganz mit Unrecht — mit Fortschritt und Demokratie identifizieren. Der Sozialismus konnte um jene Zeit den Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht in den Ländern Mitteleuropas als Aktivposten auf sein Konto buchen, ebenso wie er auf die Erringung sozialer Zugeständnisse an die arbeitenden Schichten hinweisen durfte. Seither hat sich in der Gesinnungsrichtung der die Oeffentlichkeit beherrschenden Machtfaktoren eine gründliche Veränderung vollzogen. Der die Endpha-

JE WAERMER DIE TAGE, DESTO LEICHTER DIE KLEIDUNG

Carlton bietet Ihnen die ganze Linie federleichter Kleidung in bester Konfektion stabiloformverarbeitet.

Und wenn Sie Masskleidung wünschen, erst recht zu uns!

Für „Ihn", und die Herren Söhne praktische Geschenke zu den Feiertagen.

Hemden, Strümpfe, Kravatten, Taschentücher, Schlafanzüge, Morgenröcke etc.

PRAKTISCH DENKEN, VON CARLTON SCHENKEN!

Carlton

Ernst Koppel

Herrenbekleidung

Maipú 484 I. TE. 31-7845

Herrenausstattung

Maipú 982 TE. 31-0357

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
RÜCKERSTATTUNG
jetzt auch für Juden aus Polen.
★
ANMELDUNGSMOEGLICHKEITEN für alle, die nach dem 1. 10. 1953 aus Laendern hinter dem eisernen Vorhang auswandern konnten.
★
SPRECHSTUNDEN:
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr
——★——
Dr. Günter Frey
VERREIST VOM 1. BIS 20. JANUAR
——★——
PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader vor Station Urquiza

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
T. E. 51 - 2205
(Ecke Monroe)

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 1033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

MUSIK IN BUENOS AIRES

FREILUFTKONZERT DES JUGEND-KAMMER-ORCHESTERS UNTER THEODOR FUCHS

Die „Asociación Cultural Santo Domingo de Guzman" veranstaltete in den wundervoll angelegten Gärten der Familie Bosch-Lacroze an der „Barranca de San Isidro" ein Konzert unter freiem, ausgesternten Himmel. Theodor Fuchs dirigierte hierbei das „Orquesta de Cámara Juvenil", das, wie wir schon oft berichtet haben, sein Weiterbestehen einzig und allein „unserem" Fuchs verdankt; und ebenso oft konnten wir mit Genugtuung vermelden, mit welchem ausserordentlichen Enthusiasmus sich Dirigent und Ausübende gegenseitig anspornen, ihr Bestes zu geben.

In der reizvollen Umgebung, in der ein Schwimmbassin noch den verwöhntesten akustischen Ansprüchen — sozusagen nach antik-griechischem Muster — genügen konnte, spielte das Streichorchester zunächst sehr stilvoll das Concerto Grosso in g-dur von Francisco Geminiani, um dann der jugendlichen Oboistin Sofía Koliren Gelegenheit zu geben, den Solopart im Konzert für ihr Instrument mit Streicherbegleitung von Antonio Vivaldi zu blasen. Die jugendliche Künstlerin hat einen festen, tragenden Ton und meisterte ihre Aufgabe sicher und ohne jegliches Lampenfieber.

Im Mittelpunkt des Programms, das mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik" und Bela Bartoks „Rumänischen Tänzen" beschlossen wurde, stand das berühmte Doppelkonzert für zwei Violinen und Streichorchester in d-moll. Die beiden, ausgezeichnet aufeinander eingespielten Geiger Mario Benzecry und Carlos Laredo zeigten sich den ausserordentlich anspruchsvollen Anforderungen der Partitur voll gewachsen und hatten, ebenso wie die Oboistin, sehr herzlichen Erfolg.

Fuchs selbst leitete das Konzert mit Schwung, Umsicht — und Nachsicht — und hatte zusammen mit der jung-jugendlichen Instrumentalvereinigung derart spontanen Beifall, dass man sich zu zwei Zugaben — zwei Sätze aus dem Divertimento K. V. 136 von Mozart — verstand.

c.n

Kurt Blumenfelds Memoiren

Als vor drei Jahren — im „Bulletin" des Leo Baeck-Instituts (Nr. 8, Tel Aviv, August 1959) — unter dem Titel „Wetterleuchten" als Vorabdruck aus den „Erinnerungen eines deutschen Zionisten" ein Teil des ersten Kapitels dieser Memoiren erschien, war man auf das Ganze gespannt. Der Gesamtband liegt nunmehr als neueste Veröffentlichung des L.B.I. vor (Kurt Blumenfeld: „Erlebte Judenfrage — Ein Vierteljahrhundert deutscher Zionismus", Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1962). Kein Tagebuch, wie der Autor feststellt; ihm kam es darauf an, „Vorgänge seines Lebens wie mit einem Lot zu sondieren", um auf diese Weise dem Geheimnis des Zusammenspiels unserer Kräfte und Begabungen tastend auf die Spur zu kommen". Die Berechtigung, gewisse Erlebnisse festzuhalten, gebe ihm, so führt er aus, eine in ihm wirkende Fähigkeit, menschliche Beziehungen zu empfinden, „die sich politisch, geistig oder künstlerisch in einem Augenblick so verdichten können, dass es lohnt, die Augen weit zu öffnen."

Die Entwicklung der zionistischen Bewegung vor allem in Deutschland in der Zeit von 1904 bis 1933, aus der die Erscheinung und das Wirken Blumenfelds nicht wegzudenken sind, wird in der Tat hier weitgehend auf dem Hintergrund der Begegnungen mit und der Beziehungen zu Menschen nachgezeichnet, zu vielen teils hervorragenden Vertretern des grösseren allgemein-öffentlichen Lebens und, mehr noch, des jüdischen Bereichs. Nicht alle haben den Rang eines Einstein, den Blumenfeld für die zionistische Idee gewann, eines Weizmann, Buber oder Rathenau (mit dem Kurt Blumenfeld Anfang 1922 eine denkwürdige Auseinandersetzung hatte). Aber das ist nicht entscheidend. Das erstaunliche Gedächtnis des heute 78-Jährigen und die aufgespeicherten und erhalten gebliebenen Eindrücke eines reichen aktiven Lebens in Deutschland (das von 1933 an in Palästina/Israel keineswegs zu Ende war) ersetzen sicher an vielen Stellen Tagebücher, Briefe oder andere Materialien.

Und so ist eher ein persönlich gehaltenes, oft brillant formuliertes politisch-zeitgeschichtliches Feuilleton entstanden als eine systematische Chronik. Der Lektüre dieser, 200 und mehr Seiten umfassenden, faszinierend geschriebenen 17 Erinnerungs - Kapitel kommt das nur zustatten. Das noch so sehr mit zionistischer Politik, Propaganda und Organisation verbundene Persönliche, diesen Memoiren so eigen, ist eingebettet in die Verbundenheit mit Menschen. Dutzende (abgesehen von den Grossen) sind genannt, bekannte Namen aus jener Zeit werden uns in Gedächtnis zurückgerufen; Politiker, Wissenschaftler, einflussreiche Kaufleute auch in der deutschen „Provinz", jüdische Funktionäre werden in der einen oder anderen Form charakterisiert, zuweilen nicht unkritisch. Manchen von ihnen nennt Blumenfeld „Freund", und ihnen, besonders Arthur Hantke, Georg Landauer, Siegfried Moses, Meinhold Nussbaum, Salman Schocken und Robert Weltsch, stattet er für Rat, Förderung, Mitarbeit in individuell schöner Weise Dank ab. Anderen, wenigeren, steht er ablehnend gegenüber, ohne dass eine Schärfe zum Ausdruck kommt. Bei aller Offenheit überwiegt das Positive.

Der Kunstgriff, die Darstellung von Erlebnissen mit Menschen und von Ergebnissen eigenen Tuns so aufeinander abzustellen, dass der politische Erinnerungsgegenstand (Juden in Deutschland(deutsch-jüdischer Kulturkonflikt, praktischer Zionismus, Palästinaaufbau) nicht zu kurz kommt, konnte nur jemandem gelingen, der — auch — zu schreiben versteht; schliesslich ist Kurt Blumenfeld auch einmal Redakteur gewesen. Das Kapitel über seine Tätigkeit für den Keren Hajessod, für den er mehr als 7.000 Besuche gemacht hat ,erscheint, aus der Sicht der praktischen Arbeit, auch heute, unter veränderten Verhältnissen, noch lehrreich.

Blumenfelds Lehre und Leistung fasst Dr. Hans Tramer, Tel Aviv, einer der wesentlichen Stützen des Leo Baeck-Instituts und verdient um die Herausgabe auch dieses Erinnerungswerks, wie aus einem Guss in einem würdigen Essay zusammen. Es ist dankerfüllte Huldigung für den „Meister" genannten Lehrer und väterlichen Freund und zugleich Laudatio für den fundierten Sprecher und klugen Organisator, der, mehrfach wiedergewählt, in den Jahren 1924/33 der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland war.

Dr. E. G. LOWENTHAL

Neue Bücher

Nehru: Summe meines Denkens, erschienen bei Kindler, 1961. —

Ueber die zentrale Figur des indischen Ministerpräsidenten ist hier nicht viel zu sagen. Indien, dieser gewaltige Subkontinent, verdankt ihm zu einem wichtigen Teil seine Unabhängigkeit und Freiheit, denn er war der grosse Verwirklicher der Lehren seines Meisters, Mahatma Ghandi. Das vorliegende Buch bringt eine geschickte und belehrende Zusammenstellung von Worten, Gedanken, Reden usw. Nehrus, die von K. T. Narasimha Char besorgt worden ist. Wesentlich zum Verständnis der indischen Vorstellungswelt und der Nehru'schen Politik ist die ausgezeichnete Einleitung aus der Feder des Herausgebers.

Ohne Zweifel übt Nehru auf die Menschen der westlichen Welt einen eigenartigen Zauber aus; ihn umgibt das Geheimnis seines Landes. In einer beinahe harmonischen Form verbindet Nehru auch in sich selbst den Fortschritt und das Wissen des Westens das er sich als Schüler englischer Universitäten erschloss, während der Mensch in der westlichen Hemisphäre noch immer nur mit Staunen, aber ohne das notwendige tiefe Wissen den Osten betrachtet. Das vorliegende Buch kann einen kleinen Beitrag dafür liefern, wenigstens einen flüchtigen Blick in Indiens Gedanken- und Gefühlswelt zu werfen. —

(h. s.)

—:o:—

Abraham Sak: Beim Beginn eines Frühlings (Erinnerungen).

165. Band der Schriftenreihe „Das Polnische Judentum. Verlag Zentralverband der polnischen Juden, Buenos Aires 1962.

Filmfestspiele in Tel Aviv

Brüssel. — Wie das Internationale Institut der Film-Gewerkschaft mitteilt, das seinen Sitz in der belgischen Hauptstadt hat, wird das IV. Arbeiter - Filmfestival vom 5. bis 10. Mai in Tel Aviv stattfinden.

Die Festspiele versprechen zu dem wichtigsten Ereignis seit dem ersten Wettbewerb dieser Art im Jahre 1954 zu werden. Von den 11 Ländern, die bisher ihre Teilnahme zugesagt haben, werden Australien, Japan und Holland erstmalig ihre Produktion auf einem von diesem Institut veranstalteten Festival zeigen. (ITA)

3:0 gewonnen

Tel Aviv. — Die israelische Fussballnationalelf hat unlängst in einem Länderspiel in Tel Aviv die Nationalelf von Aethiopien mit 3:0 besiegt. (AWZ)

Die Administration der J. W. bittet

Herrn Mandel

früher Echeverría 1288 in Florida,

um Angabe seiner neuen Adresse unter T. E. 83-2613 oder 80-6930 zwecks weiterer Zustellung der Zeitung.

Am 5. Januar begeht in körperlicher und geistiger Frische

Frau SELMA FUCHS geb. ABRAMCZYK

ihren 85. GEBURTSTAG.

Es gratulieren

IHRE KINDER, ENKEL und URENKEL

Buenos Aires — Berlin

Das Leo Baeck - Institut sucht

DOKUMENTE-URKUNDEN
CHRONIKEN BILDER

über die Geschichte des ehemaligen deutschen Judentums sammelt das

LEO BAECK-INSTITUT

---★---

PUBLIKATIONEN DES

LEO BAECK INSTITUTES

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES LEO BAECK INSTITUTES
J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TUEBINGEN

★

YEAR BOOK VI

1960 — VOM L.B.-INSTITUT HERAUSGEGEBEN: BY THE EAST AND WEST LIBRARY, LONDON

mit einer Fülle hervorragender Beitrage in englischer und deutscher Sprache.

(416 Seiten)

-----★-----

WERDE AUCH DU

MITGLIED

des Leo Baeck-Instituts

Anmeldungen bei Herrn CURT WILK, Moreno 2256, und im Büro der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU, Pueyrredón 2190, 1, izq. (83/2613)

JUNGER MANN SUCHT ZIMMER

bei Familie mit oder ohne Pension, möglichst nahe Constitución.
Anrufen: T. E. 701-7973

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 4. Januar	8. Tewet
Sonnabend, den 5. Januar	9. Tewet
Schabbat WAIGASCH 1. B. M. XLIV 18 — XLVII 27	
Haftara Yecheske'el XXXVII 15—28	
Sonntag, den 6. Januar	10. Tewet
ASSARA BETEWET - FASTEN	
Montag, den 7. Januar	11. Tewet
Dienstag, den 8. Januar	12. Tewet
Mittwoch, den 9. Januar	13. Tewet
Donnerstag, den 10. Januar	14. Tewet
Freitag, den 11. Januar	15. Tewet
Sonnabend, den 12. Januar	16. Tewet
Schabbat WAYECHI 1. B. M. XLVII 28 — L 26	
Haftara 1 Könige II 1—12	
Sonntag, den 13. Januar	17. Tewet
Montag, den 14. Januar	18. Tewet
Dienstag, den 15. Januar	19. Tewet
Mittwoch, den 16. Januar	20. Tewet
Donnerstag, den 17. Januar	21. Tewet
Freitag, den 18. Januar	22. Tewet
Sonnabend, den 19. Januar	23. Tewet
Parschat SCHEMOT 2. B. M. 1 1 — VI 1	
Haft. Yeschayahu XXVII 9 — XXVIII 13; XXIX 22—23	
Neumondankündigung SCH'WAT	
Sonntag, den 20. Januar	24. Tewet
Montag, den 21. Januar	25. Tewet
Dienstag, den 22. Januar	26. Tewet
Mittwoch, den 23. Januar	27. Tewet
Donnerstag, den 24. Januar	28. Tewet

Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Wien. — Der Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Oesterreichs wandte sich vor kurzem an das Bundesministerium für Justiz mit dem Ersuchen, dass die einschlägigen Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzes in der Weise geändert werden, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die in der Zeit der Verfolgung von 1938 bis 1945 begangen worden sind, nicht vor dem 1. Juni 1965 verjähren.

In der Eingabe wurde u. a. ausgeführt: „Auf Grund der in der Bundesrepublik Deutschland geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen beginnt die Verjährung von Verbrechen, die im Zuge der politischen, rassischen und religiösen Verfolgung in der Aera der nationalsozialistischen Herrschaft begangen wurden, mit dem 8. Juni 1945, d. h. dem Zeitpunkt, zu dem die Gerichte der Bundesrepublik Deutschland Strafverfahren wegen solcher Verbrechen einleiten konnten.

In Oesterreich hingegen ist aufgrund des Paragr. 227 St.G. der Beginn der Verjährung in den Zeitpunkt der begangenen strafbaren Handlung verlegt. Es können deshalb in Oesterreich Verbrechen der angeführten Art nach Par. 134 ff, 167 ff St.G., die zwanzig Jahre vor dem gegenwärtigen Zeitpunkt verübt wurden, nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden, während dies in der Bundesrepublik Deuttschland noch bis 8. Juni 1965 möglich ist.

Die Zentrale Ermittlungsstelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg arbeitet systematisch an der Erfassung der eingangs angeführten Verbrechen und ist hierbei nicht durch den Ablauf der Verjährungszeit vor dem 8. Juni 1965 behindert.

Die genannte Zentrale Ermittlungsstelle sichtet derzeit Karteien, die 160.000 Namen erfassen, wobei bisher nicht ausgewertete Archive herangezogen werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sich unter den ermittelten NS-Verbrechern auch Oesterreicher befinden, gegen welche österreichische Gerichte wegen eingetretener Verjährung ein Strafverfahren nicht werden einleiten können.

Wenn z. B. heute eine bisher unbekannte Liste eines Erschiessungs - Kommandos aus dem Jahre 1941 auf gefunden wird, in der zehn bisher der deutschen und österreichischen Justiz unbekannte Namen von Tätern enthalten sind, können die in der Liste aufscheinenden Täter deutscher Staatsangehörigkeit von den deutschen Justizbehörden verfolgt werden. Gegen die Oesterreicher kann die österreichische Justiz nicht vorgehen, da die Tat bereits verjährt ist.

Den Deutschen, die verfolgt werden sollten, ist die Rechtslage bekannt, und sie ziehen es vor, anstatt in Deutschland verhaftet und vor Gericht gestellt zu werden, zu flüchten, darunter wahrscheinlich auch nach Oesterreich. Auch wenn sie in Oesterreich verhaftet werden, können sie nach Deutschland nicht ausgeliefert werden, weil nach österreichischen Gesetz die Tat verjährt ist. Eine grosse Zahl der Naziverbrechen der eingangs angeführten Art ist im Herbst 1942 und im Frühjahr 1943 verübt worden. Es ist daher zu gewärtigen, dass die Täter solcher Verbrechen im nächsten Jahr vieleicht nach Oesterreich flüchten, damit ihnen die Verjährung ihrer Verbrechen nach österreichischem Recht zugute kommt." (IPN)

FLUGKATASTROPHE VERHUETET

Paris. — Die Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Chefpiloten eines El Al-Flugzeuges wurde als entscheidender Faktor für die wunderbare Verhütung einer Katastrophe bezeichnet, der 63 Passagiere und 7 Mann Besatzung einer Boeing 707 bei dem Aufstieg im Flughafen Orly auf dem Wtge nach New York entgingen.

Das Flugzeug fuhr mit seinen vollen Benzintanks auf der Abflugpiste, als aus einer seiner Motoren Flammen schlugen. Kapitän Marcel Bensimon, der schon 15.000 Flugstunden absolviert hat, sass am Schaltbrett. Der Apparat hatte eine Geschwindigkeit von über 300 Std./km erreicht, sich aber noch nicht in die Luft erhoben, als der Motor zu brennen anfing.

Es gelang dem Piloten, das schwere Flugzeug durch eine Wendung auf das freie Feld herumzureissen und zum Stehen zu bringen. Die an ihren Sitzen mit Sicherheitsgürteln angeschnallten Passagiere wurden nach vorn geschleudert, doch niemand trug eine Verletzung davon. Bensimon stürzte in die Kabine und umarmte seine Frau und seinen neun Monate alten Sohn, die als Passagiere mitflogen, und rief: „Wir sind gerettet". In diesem Augenblick erst erfuhren die anderen Reisenden, dass sie einem Unglück entronnen waren. Sie waren erst zwei Stunden zuvor aus Tel Aviv kommend in Paris gelandet und konnten mit einem anderen Jetflugzeug nach New York weiterfliegen. (ITA)

Wieder ein Friedhof geschaendet

Celle. — Der jüdische Friedhof in Celle wurde unlängst von noch unbekannten Tätern geschändet. Die Friedhofsmauer wurde in einer Länge von rund 37 Metern mit Hakenkreuzen und den Worten „Ins KZ — Juden müssen sterben" sowie „Juden ins KZ" beschmiert. Die Schriftzeichen sind etwa 60 bis 70 Zentimeter hoch und drei Zentimeter dick.

Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen. (AWZ)

Nur 1500 Juden in Ostdeutschland

Unter den 17 Millionen Einwohnern Ostdeutschlands gibt es nur noch 1.500 Juden, die sich auf acht Gemeinden verteilen.

Die stärkste Gemeinde ist Ostberlin ,mit 8000, gefolgt von Leipzig mit 140, Magdeburg, Erfurt und Dresden mit je 100, Halle und Schwerin-Rostock mit je 50 Marxstadt (früher Chemnitz) und Zwickau haben zusammen 30—40 jüdische Einwohner, in verschiedenen anderen Orten wohnen noch vereinzelte Juden.

Das jüdische religiöse und kulturelle Leben ist praktisch erlegen, die Synagogen sind fast leer und der Anteil der Kinder liegt weit unter dem der übrigen Bevölkerung.

Offiziell gibt es keinen Antisemitismus in Ostdeutschland, wenngleich es Antisemiten gibt. Die Politik ist den Juden gegenüber gleichbleibend und frei von Diskriminierungen. Für die Erhaltung der bestehenden 20 jüdischen Friedhöfe stellt die Regierung Ostdeutschlands jährlich 450.000 Mark zur Verfügung, wovon etwa 150.000 allein der Gemeinde Ostberlin zufliessen und die restlichen 300.000 für die weiteren Gemeinden bestimmt sind. Es gibt sogar Veranstaltungen, bei denen von jüdischen Schriftstellern vorgelesen wird und man auch jüdische Platten spielt.

NS-Geschaedigte in Frankreich

Paris. — Die französischen Opfer des nationalsozialistischen Regimes erhalten demnächst eine Entschädigung. Die vor einem Jahr von der Bundesrepublik Deutschland an die Regierung Frankreichs überwiesene erste Zahlung von 400 Millionen Mark soll demnächst verteilt werden.

Die Entschädigungen sollen möglichst nach einem Dringlichkeitsverfahren an die französischen Opfer in einmaligen Beträgen ausgezahlt werden, obwohl die Ueberweisungen der Bundesrepublik auf drei Jahre gestaffelt sind. Zunächst werden diejenigen Anspruchsberechtigten berücksichtigt, die älter als 65 Jahre sind. (AWZ)

Neue Israel-Briefmarken

Am 26. Dezember erschien eine Gedenkmarke, die anlässlich des 25jährigen Bestehens der „Einheitskampagne für Israel" herausgegeben wurde. William Rosenwald, Dr. Jona Wise, Edward Warburg und Rabbi Abba Hillel Silver, die Führer der nordamerikanischen Judenheit, waren die Gründer dieser Institution.

Während des zweiten Weltkrieges konnte die Jewish Agency mit Hilfe der gesammelten Geldbeträge viele tausende Familien vom Tode in den Nazilagern retten und, trotz der enormen Schwierigkeiten, viele tausende Juden in das damalige Palästina bringen.

Nach der Gründung des Staates Israel, kam das weltbewegende grosse Werk der Eingliederung der Emigranten. Eine halbe Million jüdischer Auswanderer wurde in das Wirtschaftsleben des neuen Staates eingegliedert. Ganze Bevölkerungsgruppen aus Jemen, Irak und anderen muselmanischen Ländern wurden mit Flugzeugen nach Israel gebracht, um ihr Leben zu retten. Diese Aktion besteht noch immer und ist nur durch die Arbeit der Einheitskampagne für Israel möglich.

Am gleichen Tag, ebenfalls am 26. Dezember, erschien die Gedenkbriefmarke anlässlich des 20jährigen Todestages des Philanthropen und Pädagogen Dr. Janusz Korczag. Das von ihm

in Warschau gegründete Waisenhaus war vielleicht das erste in der Welt, in welchem die elterlosen Kinder in einer Atmosphäre von Freiheit und Achtung aufwuchsen.

Die Memoiren Adolf Eichmanns

Jerusalem. — Ein Band von mehreren hundert Seiten, die Adolf Eeichmann während seiner Haft in Israel in seiner Zelle geschrieben hat, wurde auf Anweisung von Ministerpräsident Ben Gurion in den israelischen Staatsarchiven deponiert, wie jetzt enthüllt worden ist. Bis zu diesem Zeitpunkt befand sich das Manuskript in Händen der Gefängnisbehörden.

Jad Waschem, das israelische Dokumentations-Zentrum der nazistischen Ausrottung, hatte das Manuskript für seine eigenen Archive beansprucht und angeführt, dass es eine wichtige Quelle für die von ihm durchgeführte Untersuchungen darstellen würde. Ben Gurion jedoch vertrat den Standpunkt, der Prozess sei durch den Staat geführt worden und jedes für die Staatsanwaltschaft wichtige Dokument müsse im Staatsarchiv hinterlegt werden. Er gab diesen Beschluss bekannt, nachdem der Justizminister ihn ersucht hatte, die entsprechende Verfügung zu treffen.

Obwohl nichts über den Inhalt der Memoiren verlautbart wurde, so versteht sich doch, dass Eichmann nicht nur seine Erinnerungen aufgezeichnet sondern gleichzeitig versucht hat, sich als unschuldig an den Massenmorden hinzustellen. Eichmanns Verteidiger Dr. Robert Servatius bezog sich verschiedentlich im Berufungsverfahren auf dieses Manuskript und gab zu verstehen, dass Eichmann darin seine wahre Auffassung enthüllte, wie man derartige Verbrechen in Zukunft verhüten könne. Dr. Servatius hatte versucht, das Manuskript ausgehändigt zu erhalten, um durch seine Herausgabe das für die Dekkung der Verteidigungskosten nötige Geld zu bekommen und die Familie Eichmanns in den Genuss eines regelmässigen Einkommens zu setzen. Sein Ansuchen ist jedoch von den israelischen Behörden abgewiesen worden. (ITA)

Alte Synagoge gefunden

Tel Aviv. — Bei Sardis in der westlichen Türkei ist eine amerikanische Expedition bei Ausgrabungsarbeiten auf die Reste einer Synagoge aus dem dritten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung gestossen. (ITA)

HOTEL LAGO כשר
AUF WUNSCH DIAET
RIO CEBALLOS Casilla Correo 34
SIERRAS DE CORDOBA

Pension Familiar כשר
M. FLAMM
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
ALLE ZIMMER MIT PRIVATBAD
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

CALIDAD "LA FORESTA"
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

ISRAEL DISCOUNT BANK LIMITED
Zentrale 27/29 YEHUDA HALEVY St. — TEL AVIV
Filiale: 511 FIFTH AVENUE — NEW YORK
Asoz. Bank: DISCOUNT BANK (OVERSEAS) LIMITED
5, QUAI DE L'LLE — GINEBRA
Filialen:
LONDRES — ZÜRICH — LAUSANNE — MONTEVIDEO
Angeschlossene Banken und Vertretungen in den bedeutendste. Finanzzentren der Welt.
Die Aktiven der Gruppe umfassen tausend Millionen Israel Pfunde
— — — ★ — — —
Büros in Buenos Aires:
CERRITO 836 T. E. 44-9282 – 44-9356

Offener Brief an einen Rabbi

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Der Name des Rabbi von Szatmar: Rabbi Jolisch Taitelbaum ist in der letzten Zeit wiederholt in Presse und Oeffentlichkeit, sogar in einer Kabinettssitzung genannt worden als der Name eines ernsten und gefährlichen Staatsfeindes. Die Frage, ob der Rabbi, der das geistige Haupt der Neturei Karta in Jerusalem ist, aber in Williamsburg in New York wohnt, seine Hände selbst bei der Entführung Jossele Schuchmachers mit im Spiel hatte, wurde erörtert. Ein zügellos gehässiges Buch des Rabbi gegen den Staat Israel „Wajoel Mosche" wurde in der Presse besprochen. Das alles blieb aber an der Peripherie, an der Oberfläche zumindest.

Man warf dem Rabbi von Szatmar vor, dass er sich durch den Zionisten Dr. Kastner das Leben retten liess, aber andererseits seinen Anhängern verbot, sich derselben Rettungsmittel zu bedienen. Man hat Rebb Jolisch als einen finsteren Hasser geschildert, der im verdunkelten Studierzimmer sitzt und Rache gegen die Zionisten und ihren Staat brütet, einen Mann ohne Liebe zu Israel. Aber andererseits haben wir in Jerusalem erlebt, wie Tausende gläubiger Juden sich um den Rebbe drängten und ihm sogar eine „Besessene" zuführten, der er einen Dybbuk austrieb, den der Belzer Rebbe nicht zu bannen vermochte... So geschehen in unseren Tagen.

Die Medinat Israel hat heute unter den Juden sehr wenige Gegner. Zionisten und Nichtzionisten sind Freunde Israels. Als entschlossene Gegner traten eigentlich nur zwei Gruppen auf: „The American Council for Judaism", verbissene Assimilanten einerseits, und der Szatmarer Rebbe und seine Anhänger, die „Malachim" in Wiliamsburg und die „Neturei Karta" im jerusalemer Viertel Mea Schearim. Ultra-Reformer und Ultra-Orthodoxe vereinigen sich also in der Ablehnung Israels: les extremes se touchent!

Die superamerikanischen Assimilanten sind (für mich) uninteressant. Aber der Szatmarer Rebbe: das ist schon ein anderes Kaliber! Ihn möchte ich verstehen und ich möchte, dass er mich, dass er uns verstehe! Er und die Seinen sind ja wirkliche Juden, Volljuden, Nur-Juden, die aus Liebe zu Gott und Seinem Gesetz zu Hassern des eigenen Volkes wurden.

Deshalb möchte ich dem Rabbi einen Brief schreiben, ein „Quittel zum Rebben". Wie macht man das? „Hier stock' ich schon"... wie redet man ihn an? Euer Ehrwürden, Euere Heiligkeit, Herr Grossrabbiner... es passt, es „schmeckt" nicht.

Ich werde ganz einfach die Anrede wählen, wie ein schlichter Chassid, der — zögernd — das Wort an den Rabbi richtet.

☆

Rebbe!

Wir stehen bestürzt vor den Aeusserungen und den Taten, die in Eurem Namen getan und begangen werden. Was ist das mit Euch und Gottes Volk Israel? Gehören sie nicht zusammen, der Zaddik und das Amcha, der Mann der Thora und das einfache Volk? Ist es denn möglich, dass ein Rabbi in Israel eine Mauer aufrichtet zwischen sich und Klall-Israel, dass er ein „auserwähltes Volk" seiner und nur seiner Chassidim inmitten des auserwählten Volkes schaffen will? Den Ausdruck „auserwähltes Volk" gebrauche ich nur zögernd und nicht gern. „Am-Segulla", ein Eigentumsvolk, das klingt schon besser, ein Volk, das in der Berit mit Gott steht, im unlöslichen Bunde. Und in diesem Bunde stehen wir alle: der Rabbi von Szatmar und der Ministerpräsident von Israel und sogar der kleine Schreiber dieser Zeilen.

Der Bund ist ein objektives Schicksal, das über uns verhängt wurde. Der Midrasch sagt es so einprägsam: wie ein Trichter wurde der Berg Sinai über das Volk gestülpt. Es konnte aus der Umklammerung des Offenbarungsschicksals garnicht mehr heraus. Und das ist so geblieben — bis auf den heutigen Tag. Wir gehören zusammen, wir Juden: das ganze Haus Israel. Es gibt keine echten und keine falschen Juden vor dem Herrn des Bundes. Es gibt freilich treue und untreue. Aber nicht wir können das entscheiden, sondern Er, der Herz und Nieren prüft, der ins innerste Seelengeheimnis des Menschen blicken kann; Er der seine „Lamed-Wawnikim", seinen 36 unerkannten Gerechten inmitten des namenlosen Volkes heimlich gerufen hat, mit der „Kol demama dakka"

Rebbe! Der einfachste Jude, die einfachste Jüdin, die nur ihre „Zeena-Ureena"-Bibel kennt, wissen und bekennen: „Gott und sein Hadin", das sich Fügen des Mischpat sind gerecht". Das ist der schlichte „Zidduk des gläubigen Juden in die Herrschaft Gottes, so schwer sie uns manchmal werden mag. Eure und andere Chassidim, ebenso Mithnagdim und Juden, die schon von assimilierten Eltern abstammten und nicht mehr viel Jüdischkeit mitbekommen haben, und sogar solche, die ganz am Rand standen, mussten Gottes schweres Gericht in den dunklen Jahren auf sich nehmen, die wie ein Alptraum hinter uns liegen. Ihr Todesröcheln stieg millionenfach auf zum ewigen Richter, dessen Gericht wir nicht zu fassen vermögen.

Sollten wir, Kinder Abrahams, die wir wie unser Vater Abraham von uns sagen müssen, dass wir nicht als Staub und Asche uns erkühnen, zu erklären: Diese und jene waren schuld an diesem Verhängnis? Die „Zionisten", die „Antizionisten", die „Orthodoxen", die „Liberalen" die „Assimilanten"... sollten wir nicht lieber sagen: „Cha'hanu"... „Wir alle, alle, alle haben gesündigt!" Wir alle sind nicht das Isarel gewesen, das wir sein sollten, das Licht der Völker, die Gemeinschaft und Treue, des lebendigen Glaubens der Welt vorlebten! Wir alle sind schuldig geworden und haben die schuldlosen Kinder mit in das Verhängnis hineingerissen! Von blutigen Lippen kam es hunderttausendfach: „Gott und sein Mischpat sind gerecht" — aber nicht wir und auch nicht der Rabbi von Szatmar und die Seinen, sind gerecht. Denn wer sich von der Gemeinschaft absondert, wer ein Privatheiligtum etablieren will — gerade er wird zum „Kopher be-Ikkar", zum Erzleugner. Ein „Am-Haarez", ein Unwissender sagt das zu einem Talmid Chacham, zu einem Weisen — aber gestützt auf die Lehre unserer Meister.

Gottes Gericht, Rebbe, ist nicht sein letztes Wort: „Nur eine kleine Weile habe ich mich von dir abgewandt, aber in grossem Erbarmen wende ich mich dir wieder zu, spricht dein Erlöser, der Ewige." Ist das — behüte! — in den Wind gesagt? Ist Gottes Wort nicht wahr und getreu? „Beschezeph Kezeph", im Aufwallen des göttlichen Zornes, sind wir geschlagen worden vom Fuss bis zum Haupt, und nichts Heiles blieb mehr am ganzen Volkskörper Israels, wie es der Prophet Jesaja zu Beginn seiner Weissagung verkündet.

Und dann, Rebbe, und dann kam das Wunder: Gott hat sein Volk, das er erwählt hat, nicht vergessen. Und wenn er es auch im „Ofen der Leiden" furchtbar geglüht und geläutert hat, in den Krematorien von Auschwitz, Maidanek und Treblinka... er hat uns nicht vergessen. Gott hat gehört, was die Todgeweihten gesungen haben: „Ani maamin beemuna schelema .." Ich glaube mit ganzem Glauben an das Kommen des Messias, und zögert er auch, so bin ich doch sein gewärtig jeglichen Tages. Und wenn Er es nicht aus dem Munde der Alten gehört hat, — aus dem Munde der Unmündigen hat Er es angenommen, denn „Mipi ollelim jassadeta 'os", Aus dem Munde der Kinder wird die Wahrheit, die Erlösung, das Heil kund.

Und es ist geschen „bimhera bejameinu", sehr bald danach und in unseren Tagen, dass sich das grosse Wunder vollzog, das der Prophet Jecheskel im 37. Kapitel beschreibt: die Auferstehung Israels. Aus ihren Gräbern hat er sie zusammengeholt, das verdorrte Gebein auferweckt, dass Israel wieder Gestalt angenommen hat als Gleichnis der Treue Gottes, vor allen Völkern. Und sieben Völker sind wie in den Tagen Josuas gegen uns gezogen, und Gott hat seine grosse Hand und seinen starken Arm über uns gehalten und dieses verlorene Häuflein der 600.000 hat gegen die Uebermacht von Millionen Arabern standgehalten, denn hinter uns standen sechs Millionen Opfer, die als gewaltiger Fürsprech vor dem Thron des Allmächtigen für uns eintraten. Wie heisst es im Midrasch? Da verliess der Ewige den Thron des Gerichtes und liess sich nieder auf dem Thron des Erbarmens, Rebbe! Wir, diese Generation, sind gerichtet worden nach der Middat-Hadin, nach der Strenge des Gesetzes, und begnadigt worden nach der Middat-Harachamim, nach der Milde des Erbarmens.

Ich kenne viele Christen, die gläubig und staunend vor diesem Wunder, das uns widerfahren ist, ins Knie sanken — und der Rebbe von Szatmar will Gottes Gnade, die grosse Barmherzigkeit „Rachamim rabbim" nicht annehmen. Er will dem Heiligen, gelobt sei Er, vorschreiben, wie Er mit seinem alten widerspenstigen und dennoch getreuen Volk Israel verfahren soll? Rebbe, ist es nicht ein Chillul-Haschem, nicht sehen zu wollen — die Liebe, das Erbarmen, das Wunder Gottes?

„Die Zionisten haben sich ihre treifene Medine erschlichen"? Aber, Rebbe, ist das denn möglich? Lässt Gott sich denn von den „Zionisten" narren? Sind wir kleinen, schwachen, irrenden und sündigen Juden denn in der Lage, ganz von uns aus zu erreichen, was Generationen und Generationen vor uns nicht erlangen konnte? Die Heimkehr nach Zion — die Wiedererrichtung des Reiches Israels, der „Sukkat David hanopheiet", der zerfallenen Hütte Davids?

Die Führer dieses Staates, und wohl an 80 Prozent seiner Bevölkerung, sind nicht „fromme Juden" in Eurem Sinne. Gewiss nicht — aber was wiegt das gegenüber der „Yad chasaka", der starken Hand, die Er an diesem Geschlecht bewährt hat? Die Medinat Israel als solche ablehnen, heisst Gottes Gnade in den Wind schlagen, heisst aufbegehren gegen die Erfüllung der Verheissungen. Das Volk ermahnen, in Liebe und Mitarbeit, das verstehe ich. Den Rabbi von Zanz, der hierher kam und mit seinen Chassidim sich neben Nathania niederliess, den verstehe ich, aber den Rabbi von Szatmar, der es vorzieht, im Golus zu bleiben, den verstehe ich nicht.

Ist Jischuw Erez-Israel, das Wohnen im Lande nicht schon selbst eine Mizwa, die alle anderen aufwiegt? Ist es einfach nicht wahr, was unsere Weisen diesbezüglich lehrten, sie, deren Herz von Liebe für das Land der Verheissung erglühte? Gott hat es uns wieder — zum dritten Male angeboten. Und der Rabbi von Szatmar sagt: Nein! Sagt er dieses Nein zu den Zionisten, zu den Politikern, zu den „Apikorsim", den Ungläubigen... oder sagt er es nicht viel mehr zum Ribbono schel Olam, zum Herrn der Welt?

Im Midrasch Rabba heisst es: „Alles, was die Grossen tun, tut die ganze Generation. Wie geht dies zu? Der Fürst gestattet und der Gerichtsherr spricht: Der Fürst gestattet und ich sollte verbieten? Und die Richter sagen: Das Gericht gestattet und wir sollten verbieten? Und das Volk spricht: Die Richter gestatten und wir sollen verbieten? Wer bringt das ganze Geschlecht zur Sünde? Der Fürst, der sündigt."

Rebbe! Für Eure Chassidim seid Ihr der Nassi, der Fürst. Ihr erlaubt den zügellosen Hass gegen Gottes Gnadenwerk, diese Medinat Israel... wie sollten sich da Eure Chassidim von Williamsburg über London und Luzern und Paris bis Mea Schearim und Bene Berak nicht im selben zügellosen Hass gefallen? Dieser Hass aber ist — und das wollten diese Zeilen darlegen, nicht eine Auflehnung gegen dieses oder jenes Regime, sondern gegen Gottes Gnade: „Denn wer euch antastet (das Volk Israel), der tastet Seinen Augapfel an" (Secharja 2, 12). Das hat ein Prophet gesagt über die Generation der Rückkehrer aus Babylon.. Steht dieses Wort nicht auch über uns, den Rückkehrern von heute?

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—

Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LITERATUR und

Antike Synagogen

von HANNAH PETOR

Seit die Deutsche Orientgesellschaft zu Beginn unseres Jahrhunderts eine Arbeit über die elf antiken Synagogenruinen des heiligen Landes veröffentlichte, haben unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet eine wesentliche Bereicherung erfahren. Mit der Gründung des Staates Israel setzten intensive Altertumsforschungen ein, und viele Synagogen wurden bei Siedlungsarbeiten entdeckt. Wir haben nun Kenntnis von etwa 120 Synagogen — teilweise in recht fragmentarischer Form, zum Teil sogar nur aufgrund von literarischen Quellen — die in diesem Lande existiert haben sollen.

Siebenarmiger Leuchter und andere Ritual-Gegenstände (Etrog, Lulaw, Schofar) aus dem Mosaikboden der antiken Synagoge von Maon (Nirim) des 16. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Eine kürzlich herausgegebene topographische Karte zeigt uns, dass die meisten dieser Stätten in Galiläa lagen; die nächstgrösste Ziffer fällt auf die Provinz Judäa, und nur eine kleine Anzahl auf Samaria. Diese Tatsache wird durch alte Schriften bestätigt, die berichten, dass nach dem Fall des jüdischen Reiches und des Tempels von Jerusalem, die Weisen des Sanhedrion sich in den Bergen von Galiläa niederliessen.

REICHE AUSSCHMUECKUNG

Die Synagogen waren ursprünglich Räume in Privathäusern, in denen sich die Mitglieder der Gemeinden versammelten. Später entstanden zu diesem Zweck besondere Gebäude vornehmlich als Versammlungsort für die Gemeinden, die sich im Lauf der Zeit zu Stätten der Andacht entwickelten. In den folgenden Jahrhunderten, angesichts des wachsenden Wohlstandes der jüdischen Gemeinden, wurden aus diesen Stätten repräsentative Gebäude mit reicher künstlerischer Ausgestaltung.

Es ist interessant zu sehen, wie in der Innenarchitektur sich verschiedene Stilarten vermischten, nebeneinander herliefen und sich verwandelten. Da war einerseits der starke hellenistische Einfluss mit seiner lebensheiteren Mythologie, später die Elemente abstrakter byzantinischer Kunst, und andererseits die steigende Einwirkung des Kirchenstils, der sich jedoch in anderer Richtung hin bewegte.

Die Form des Synagogenbaus dieser Gegend besteht gewöhnlich in der Basilika mit verschiedenen Variationen, wie z. B. ein längliches Gebäude mit einer halbrunden Apsis an einem Ende und dem Eingang in der Mitte der gegenüberliegenden Wand. Der grosse Innenraum wa
längs laufende
in drei Teile g
frühen Bauten
Fenster, sonde
fiel von oben d
lungen der schi
ein. Spätere Sy
sen jedoch fün
beiden Längsm

Die Gemein
sassen ansche
der Wände, un
schrein stand a
weglichen Ges
Mitte des Rau
here Annahme
Frauen auf ei
rie untergebr
wird widerlegt
ches Fehlen vo
allen bisher a
Synagogen. Di
zu allen Zeit
Männern get
befanden sich
lich auf einer
umgebenen

Darstellung
antiken Sy

sserhalb der
sahen der
das grosse P
wurde ein be
für die Frau
de zugefügt,

Vor der n
standenen P
wöhnlich noc
ger, mit S
morboden
ausgestattet

MOSAIKBO

Die Ausse
wände wurd
Zeiten mit s
Friesen und
gen geschm
Mosaikböde
men der
mäischer g
hebräischer
klassische
saiks erfuhr
Aufschwung
mudbericht
seine viel
laubnis z

Dr. Bruno

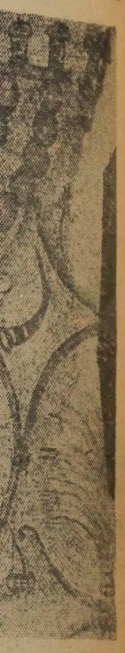
Der medi
der Jesch
der Kardio
Kisch, beka
seine Entwi
tronischen
zieht sich
versitätsäm
Kisch stam
war vor de
sor in Köl

...TUR und KUNST

...ynagogen in Israel

von HANNAH PETOR

...er der Gemeinden ...nelten. Später ent... zu diesem Zweck ...e Gebäude vor... ...als Versammlungs... ...die Gemeinden, die ... Lauf der Zeit zu ...der Andacht entwik... In den folgenden



Ritual-Gegenstände ...aikboden der anti... 16. Jahrhunderts

...erten, angesichts ...senden Wohlstan... ...jüdischen Gemein... ...rden aus diesen ...epräsentative Ge... ...t reicher künstle... ...usgestaltung.

...nteressant zu se... ...in der Innenarchi... ...ich verschiedene ... vermischten, ne... ...er herliefen und ...andelten. Da war ... der starke helle... ... Einfluss mit sei... ...heiteren Mytholo... ...er die Elemente ... byzantinischer ...d andererseits die ... Einwirkung des ...ls, der sich jedoch ... Richtung hin be...

...m des Synagogen... ...r Gegend besteht ...h in der Basilika ...niedenen Variatio... ... z. B. ein längli... ...äude mit einer ...n Apsis an einem ... dem Eingang in ...der gegenüberlie... ...nd. Der grosse

...Und das Volk ...ie Richter gestat... ...vir sollen verbie... ...bringt das ganze ... zur Sünde? Der ...sündigt." ...Für Eure Chassi... ...hr der Nassi, der ... erlaubt den zü... ...lass gegen Gottes ...rk, diese Medinat ...ie sollten sich da ...ssidim von Wil... ...über London und ...d Paris bis Mea ... und Bene Berak ...selben zügellosen ...len? Dieser Hass ... und das wollten ...n darlegen, nicht ...nung gegen die... ...nes Regime, son... Gottes Gnade: ...euch antastet ...Israel), der ta... ...Augapfel an" ..., 12). Das hat ... gesagt über die ...der Rückkehrer ...n. Steht dieses ... auch über uns, ...ehrern von heu...

Innenraum war durch zwei längs laufende Säulenreihen in drei Teile geteilt. In den frühen Bauten gab es keine Fenster, sondern das Licht fiel von oben durch die Teilungen der schrägen Dächer ein. Spätere Synagogen weisen jedoch fünf Fenster an beiden Längsmauern auf.

Die Gemeindemitglieder sassen anscheinend längs der Wände, und der Thoraschrein stand auf einem beweglichen Gestell in der Mitte des Raumes. Die frühere Annahme, dass die Frauen auf einer Art Galerie untergebracht waren, wird widerlegt durch jegliches Fehlen von Treppen in allen bisher aufgefundenen Synagogen. Die Frauen, die zu allen Zeiten von den Männern getrennt sassen, befanden sich wahrscheinlich auf einer von Säulen umgebenen Plattform au-

Darstellung einer Jahreszeit. Aus dem Mosaikboden der antiken Synagoge von Hamat-Tiberias (4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung).

sserhalb der Haupthalle und sahen der Andacht durch das grosse Portal zu. Später wurde ein besonderer Flügel für die Frauen dem Gebäude zugefügt.

Vor der mit Säulen umstandenen Plattform lag gewöhnlich noch ein geräumiger, mit Stein oder Marmorboden und Sitzbänken ausgestatteter Hof.

MOSAIKBOEDEN

Die Aussen- und Innenwände wurden in späteren Zeiten mit schön ziselierten Friesen und Wandzeichnungen geschmückt. Prächtige Mosaikböden trugen die Namen der Spender in aramäischer griechischer oder hebräischer Sprache. Die klassische Kunst des Mosaiks erfuhr einen starken Aufschwung, als laut Talmudbericht Rabbi Abuna seine vielumstrittene Erlaubnis zur Darstellung menschlicher Abbilder erliess. Daraufhin erschienen Darstellungen von heidnischen Gottheiten sowie uralte, einheimische Symbole in den Fussböden. Dazu kamen der einheimischen Landschaft entnommene Motive wie Wein- und Blumenranken, Reben und Granatäpfel, auch Haustiere und Wild, ebenfalls biblische Motive und Gegenstände des Gottesdienstes wie Lulaw, Schofar, Etrog und der siebenarmige Leuchter.

Der Mosaikboden der im Jahre 1928 entdeckten Synagoge von Bet Alphat sowie derjenige von Hammat (Tiberias) enthält eine Darstellung des Tierkreises mit Allegorien der Jahreszeiten. Das im Kibbuz Nirim, an dessen Stelle einst wahrscheinlich die im Talmud erwähnte Stadt Maon stand, aufgefundene Mosaik zeigt Abbilder einheimischer Fauna in medaillonhafter Anordnung. Bemerkenswerterweise ähnelt der Stil und die Ausführung dieses Bodens dem einer im Jahre 1917 in der Nachbarschaft entdeckten Kirche, was zu der Annahme verleitet, dass beide Fussböden von ein und demselben Künstler ausgeführt wurden.

Unsere Kenntnisse antiker Synagogen werden möglicherweise durch die neuesten Ausgrabungen von Korasim eine Bereicherung erfahren. Nach den schriftlichen Quellen stand hier ein prächtiger Bau, den eine reiche Gemeinde errichtet hatte. Er ist nur wenige Kilometer von der schönen Synagoge aus dem vierten Jahrhundert unserer Zeichrechnung von Kfar Nachum entfernt.

Dr. Bruno Z. Kisch

Der medizinische Direktor der Jeschiwa-Universität, der Kardiologe Dr. Bruno Kisch, bekannt auch durch seine Entwicklung des elektronischen Mikroskops, zieht sich von seinen Universitätsämtern zurück. Dr. Kisch stammt aus Prag und war vor der Nazizeit Professor in Köln und Frankfurt.

Berufung an die H. U.

Dr. Alexander Fuks (alte Geschichte) und Dr. Chaim Wirzubski (alte Sprachen) wurden zu Ordinarien der Hebräischen Universität ernannt.

Dr. Joschua Blau (Arabische Sprache und Literatur), Dr. David Flusser (vergleichende Religion), Dr. Chanan Oppenheimer (suptropische Pflanzen) und Dr. Zwi Werblowski (vergleichende Religion) wurden ausserordentliche Professoren.

Schicksal einer jüdischen Familie

Von RABBINER Dr. NEUFELD

An der Grenze zwischen Franken und Schwaben liegt in besonders schöner und fruchtbarer Gegend der Riesgau in dem schon vor mehr als 400 Jahren einige jüdische Gemeinden unter der wohlwollenden Regierung der Grafen (später Fürsten) von Oettingen zu friedlicher Entwicklung und gewisser Wohlhabenheit gelangt waren. Sie wohnten in der Stadt Oettingen, der Residenz der Grafen, in Wallerstein, Spielberg, Harburg an der Wörnitz und mehreren anderen Orten. Als sie von dort wegzogen, nahmen sie zum Teil nach ihrem Herkunftsland Franken den Namen Fraenkel, nach dem Riesgau die Namen Ries oder Rieser an, andere nannten sich Oettingen, Wallerstein usw.

Die bedeutendste Persönlichkeit des ganzen Gebiets ist Jomtow Lippmann-Heller aus Wallerstein, der Verfasser des Mischna-Kommentars Tossafot Jomtow. Mehrere Träger des Namens Fraenkel sind zu grossem Ansehen gelangt, z. B. David Fraenkel, Rabbiner in Dessau und Berlin, der Lehrer von Moses Mendelssohn, Kommerzienrat Jonas Fraenkel, der Stifter des breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars, oder in unseren Tagen der Mathematiker an der Jerusalemer Universität, Professor Abraham Fraenkel. Als Lazarus Katzenellenbogen, der Sohn des Leiters der Jeschiwa in Oettingen, Jakob Pinchas Katzenellenbogen, nach Hamburg zog, nannte er sich Riessner. Sein Sohn, den er nach seinem Onkel Gabriel Kunreuter in Nikolsburg nannte, ist der berühmte Vorkämpfer der Emanzipation Gabriel Riesser.

Das Schicksal der Familien Ries können wir auf ihren weiten Wegen verfolgen.

Da ist zunächst Mordechai Markus Model Halevi, der sich zuerst Oettingen nennt und später als Rabbiner in Schnaittach (Franken) und als Rabbinats-Beisitzer (Dajan) in Wien den Namen Ries annimmt. Er hatte schon damals anscheinend moderne Ansichten und stand in freundschaftlichem Verkehr mit dem bekannten Humanisten Wagenseil. Die so angesehene Gemeinde Wien, die sich so sicher fühlte, wurde 1670 zusammen mit den übrigen Juden von Nieder-Osterreich vom Kaiser Leopold vertrieben. Professor David Kaufmann schildert die Einzelheiten dieser Vertreibung in seinem Buche: „Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Nieder-Oesterreich"; dass später eine noch grausamere Verfolgung stattfinden würde, konnte er nicht ahnen.

Die wiener Juden wurden in alle Richtungen Mitteleuropas verstreut. Viele nahmen den Namen Wiener an, sie fanden sich namentlich im schlesischen Teil Oesterreichs. Auch Träger des Namens Ries kamen in die verschiedensten Gegenden. Auf den Leipziger Messen finden wir Leute des Namens Ries aus Amsterdam, Berlin, Dessau, Frankfurt a/Main, Frankfurt an der Oder, Fürth, Halle, Hamburg, Koburg, Prag usw. In der kleinen Schwarzwald-Gemeinde Mühringen ist ein Rabbiner Abraham Ries. Schon 1672 wohnen wiener Emigranten in der Nachbargemeinde Baisingen. Eine Gruppe von 50 Familien wurde 1671 vom Grossen Kurfürsten in Berlin und der Mark Brandenburg aufgenommen. Auch ihr hochbetagter Vater Marcus Model Ries übersiedelte mit ihnen nach Berlin. Sein Schwager Jakob Mirels Neumark kam mit ihnen aus Wien mit, blieb aber nur kurze Zeit dort und wurde zum Oberrabbiner der Drei-Gemeinden (Altona - Hamburg - Wandsbeck) gewählt. Die Familie Ries lebte sich sehr schnell in Berlin ein, sie gehörte zu den einflussreichsten in der Gemeindeverwaltung und sorgte schon 1675 für Erwerb eines Friedhofsgeländes in der Grossen Hamburger Strasse. Hier wurde als einer der Ersten Marcus Model Ries beigesetzt. Auf seinem Grabstein wird er als Isch Oettingen bezeichnet.

Schon seit 1675 fährt Elias Ries, der Schwager der Glückel von Hameln, und seine Brüder Abraham und Hirschel fast in jedem Jahre zur Leipziger Messe.

Wir finden die Familie Ries ununterbrochen 150 und mehr Jahre in Berlin. Dann zieht einer von ihnen nach Elbing. 1772 erst war dieser Teil Westpreussens, ohne Danzig und Thorn, preussisch geworden. 1783 konnte sich dort der erste Jude Moses Simon dauernd niederlassen. Er verheiratete seine Tochter mit Meir Israel Ries aus Berlin und übernahm 1794 zusammen mit diesem Schwiegersohn eine Pottaschfabrik.

So gehörte die Familie Ries zu den Gründern der werdenden Grossgemeinde Berlin und auch zu den Gründern der kleinen Gemeinde Elbing, aber mit ihrem Ende ging auch die Gemeinde Elbing unter. Meier Israel Ries starb frühzeitig, sein Sohn Ascher Ries lebte sehr lange; er hatte zwei Töchter, von denen die Aeltere nach Gleiwitz heiratete. Die Jüngere, Jenny, wurde 1861 geboren, blieb unverheiratet, wohnte ihr ganzes Leben in Elbing und starb am 6. November 1938. Sie hatte noch alle die Enttäuschungen und Demütigungen erleiden müssen, die bis dahin den Juden zugefügt wurden. Man entzog ihr die ihr gesetzlich zustehende Rente, und fast gleichzeitig kündigte der Hauswirt ihr die Wohnung, die sie Jahrzehnte lang bewohnt hatte. Die doppelte Aufregung führte zu einem plötzlichen Ende, anscheinend infolge Herzschlags. Am schicksalsreichen 9. November 1938 nachmittags wurde sie auf demselben Friedhof begraben, auf dem ihre Ahnen und Urahnen ruhten. Die so arg zusammengeschmolzene Gemeinde war fast vollzählig versammelt, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. In der Grabrede wies ich auf ihre Vorfahren hin, die am Anfang der Gemeinde Elbing und sogar der grossen Gemeinde Berlin standen, und ich konnte mit dem Wort aus dem Talmud-Traktat Kiddusenin schliessen: „Der Anfang zeugt für das Ende, und das Ende wird einst für den Anfang zeugen."

Zwar ahnten wir nach allen vorangegangenen Nachrichten Schlimmes, aber wir konnten nicht ahnen, dass das Schlimmste in so arger Weise unmittelbar bevorstand. In dieser Nacht brachen die Horden Hitlers in unsere Häuser ein, verhafteten alle Männer, brachen in die jüdischen Geschäfte ein und stahlen, was sie nur mitschleppen konnten. Am andern Morgen sahen sich alle Männer, die am Nachmittag vorher die alte Dame zu Grabe getragen hatten, im Gefängnis wieder. Auf dem Wege zum Gefängnis sahen wir, wie die Flammen aus der brennenden Synagoge emporloderten.

Das war wirklich das Ende!

Hebraeischer Unterricht

Aus technischen Gründen muss heute der Hebräische Unterricht, der bei unseren Lesern grossen Anklang gefunden hat, leider ausfallen und kann erst in der nächsten Ausgabe fortgesetzt werden.

Der fluchbeladene Berg

von *HERBERT FREEDEN*

Man erzählt sich unheimliche Geschichten vom Gilboaberg, der steil und drohend zwischen dem Emek Jesreel und dem Jordantal emporsteigt. Seit der junge David ihn verwünscht hatte, schien auf ihm ein Fluch zu liegen: „Ihr Berge von Gilboa, es soll weder tauen noch regnen auf Euch, noch Aecker sein", hatte er ausgerufen, nachdem die Kunde vom Tode Sauls und Jonathans im Kampfe gegen die Philister zu ihm gelangt war.

Hirten, die ihre Herden auf dem Bergzug zur Weide führten, wussten von merkwürdigen Begebenheiten zu berichten; von Unfällen, denen ihre Tiere begegneten; von Hyänen, die Kinder zerfleischten; von dem Verschwinden ihrer Herden. Manchmal kamen sie selbst in verletztem Zustand, blutüberströmt zurück, ohne dass sie sagen konnten — oder wollten, was eigentlich geschehen war. Vor einigen Jahren wurde ein junges Paar, das den Gilboa bestieg um Blumen zu pflücken, am Abend tot auf den Hängen aufgefunden.

Einige dieser Vorgänge waren nur zu gut zu erklären. Quer über den Höhenzug läuft die Grenze zwischen Israel und Transjordanien, und da der Berg von der israelischen Seite strassenlos und sein Kamm unzugänglich war, gab es dort oben ein Stelldichein von Schmugglerbanden, Marodeuren, arabischen Infiltranten und anderem lichtscheuen Gesindel.

Der Entschluss, den Gilboa zu besiedeln, war zwar gegen Legende und Aberglaube gerichtet, aber diktiert von der Wirklichkeit modernen israelischen Lebens: die Grenze auf diesem Gebirge musste deutlich markiert und eindeutig gesichert werden.

Der erste Schritt war der Bau einer Strasse, die unmittelbar an der Grenze entlang läuft und unmissverständlich zeigt, dass, wer sie überschreitet, sich eines Grenzübertritts auf israelisches Gebiet schuldig macht.

Wir fuhren diese Strasse entlang, die die Situation auf dem Gebirgskamm radikal verändert hat. Zu beiden Seiten der Grenzsteine gibt es Felder; zu beiden Seiten stehen die Patrouillen — hier die israelischen, dort die der arabischen Legion — und mit Ferngläsern vor ihren Augen beobachten sie die Vorgänge auf der anderen Seite. „Solange sie beide Hände mit ihren Ferngläsern voll haben, können sie nicht schiessen", sagte einer unserer Begleiter, als wir unter den Augen der arabischen Patrouille weiterfuhren. Die Arbeiter auf israelischem Gebiet, die gerade ein weiteres Stück Land von Steinen säuberten, um es für Landwirtschaft vorzubereiten, riefen uns lächelnd zu: „Seitdem wir hier sind, machen sich die arabischen Mädchen auf der anderen Seite hübscher, bevor sie auf die Felder gehen."

Auf beiden Seiten wird friedlich gearbeitet. Man möchte gern für einen Augenblick vergessen, dass die Grenze hier zwei Länder trennt, die technisch im Kriegszustand miteinander sind. Alles scheint ruhig und friedlich. Nur wenn irgendwo an der fast 1.000 km langen Grenze sich ein Zwischenfall ereignet, dann teilt sich mit der Empfindlichkeit eines elektrischen Drahtes die Spannung auch diesem Bezirk mit.

Die Strasse, die den Wandel auf dem Berg geschaffen hat, ist vom KKL gebaut worden, der, wie überall im Lande, auch hier für die Aufforstung und Landentwicklungsarbeiten verantwortlich ist. Der legendäre Fluch, der so lange über dem Berg lastete, schien zu Anfang auch diese Arbeiten zu hindern. 90 Prozent der Bäume, die in den ersten Jahren gepflanzt wurden, gingen ein. Die kleine Siedlung am Fuss des Berges, „Nurit", konnte nicht gedeihen und wurde von ihren Siedlern verlassen. Und viele der jungen Bäume, die endlich Wurzel gefasst hatten, wurden in der trockenen Jahreszeit von Waldfeuern zerstört.

„Aber schliesslich ging es hier nicht um das Grab des Tutankamen oder die verschwundenen Gelasse eines schottischen Schlosses, in denen es spukt; — der Gilboa ist ein Stück unseres Lebens und Landes, und wir mussten ihn von seiner historischen Erbschaft befreien", sagte einer der KKL Instruktoren.

Planung, Arbeit und Opferbereitschaft erwiesen sich schliesslich zäher als die Unbilden der Natur und Vorurteile der Vergangenheit und überwanden nach und nach die Schwierigkeiten. Auf dem Sektor des Berges, der zu Israel gehört, gibt es 55.000 Dunam, von denen über die Hälfte für Bewaldung und der Rest für Landwirtschaft vorgesehen ist. Wenn man heute hinauffährt, grüssen einen bereits junge Kieferwälder. Es erwies sich nicht leicht und zu kostspielig, die Setzlinge vom Tal in Lastautos hinaufzubefördern. Jeder Wagen kann nur 2.500 junge Pflanzen fassen, und bisher sind 2½ Millionen Bäume gepflanzt worden. Deshalb setzte dort der KKL eine „fliegende Baumschule" ein, d. h. eine Baumschule, die nur eine kurze Zeit — etwa 4—5 Jahre besteht, und nachdem die ihre Rolle ausgespielt hat, woanders hin verlegt wird. In jener Baumschule wurden die Setzlinge für die Wälder gezogen, die jetzt den Gilboaberg schmücken.

Hier und da sieht man noch Spuren von Terrassen, die transjordanische Araber auf israelischem Gebiet gelegt hatten, bevor die Strasse ihren Grenzübertritten ein Ende machte. Jetzt breiten sich terrassierte Felder und grüne Waldstreifen aus, und mit fieberhaftem Eifer vollenden Bauleute die Häuser des ersten Dorfes auf dem Gilboaberg, mit einem Blick hinaus ins Jordantal. Menschen werden hier leben, die die neugewonnenen Felder bestellen und die jungen Wälder betreuen werden. Und so scheint endlich nach 3 000 Jahren der Fluch vom Gilboaberg genommen zu sein.

ISRAEL-WIRTSCHAFT

Der Beginn der Stabilisierung

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Das Jahr 1962 begann mit der Abwertung des Israelpfundes von 1,80 auf 3 IL pro Dollar und mit der Verkündung der „Neuen Wirtschaftspolitik" der Regierung.

Es wurden sowohl die Sonderabgaben auf Importwaren aufgehoben, als auch die bisherigen Prämien auf Exporte; an die Stelle der vielen Devisenkurse trat wieder ein einheitlicher Kurs, der allen Auslandsgeschäften zu Grunde gelegt wurde.

Das weitere Ziel der NWP (Neue Wirtschafts-Politik) der Regierung war es, auf der einen Seite zu einer Stabilisierung der Wirtschaft zu gelangen und auf der anderen das Preisniveau des Landes dem der Weltmärkte wieder anzupassen, um es der Industrie des Landes, wie der Landwirtschaft zu ermöglichen, erfolgreich an den ausländischen Märkten konkurrieren zu können.

EINE ZWISCHENBILANZ

Es ist schwer, genau festzustellen, ob und bis zu welchem Grade es der Regierung bereits geglückt ist, den Zielen, die sie sich mit ihrer NWP gestellt hatte, näher zu kommen.

Finanzminister Levi Eshkol in seinem steten Optimismus versuchte vor kurzem in der Knesset den Nachweis zu erbringen, dass die Wirtschaft des Landes im Jahre 1962 grosse Fortschritte machen konnte und auf dem Wege der Gesundung ist.

Die Kreise um die Bank Israel sind dagegen wesentlich skeptischer, wie dies ein vor kurzem veröffentlichter Bericht der Bank (Nr. 18, November 1962) erkennen lässt. Hier wird besonders darauf hingewiesen, dass der Inflation noch kein Halt geboten werden konnte und die Preise im Laufe des vergangenen Jahres doch beträchtlich angezogen haben.

Dies kann natürlich nicht geleugnet werden, aber dem steht auf der anderen Seite ein weiteres beträchtliches Anwachsen des Realprodukts der Wirtschaft um 10 bis 11 Prozent gegenüber, während die Arbeitsarmee nur um 5 Prozent verstärkt werden musste. Das heisst also, dass die Produktions-Leistung pro Arbeiter gestiegen ist, wenn man dabei auch unterstellen müssen wird, dass ein Tei dieser erhöhten Produktion-Leistung dem Einsatz moderner und arbeitssparender Maschinen zu verdanken ist. Auf jeden Fall aber konnte die neue starke Einwanderungswelle dadurch leicht in den Produktions-Prozess eingeordnet werden, ohne dass eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit ausgelöst worden wäre. Die Arbeitslosigkeit befindet sich weiter auf einem sehr niedrigen Stand und umfasst überwiegend solche Arbeitslose, die als nicht einordnungsfähig angesehen werden müssen.

KONSUM WEITER AUF HOHEM STAND

Der Konsum hält sich weiter auf einem sehr hohen — wahrscheinlich auf einem zu hohen — Stand und macht besonders den Wirtschaftlern der Bank Israel Sorge. So stellten diese fest, dass der Konsum ebenfalls um 10 bis 11 Prozent anzog, im gleichen Verhältnis also, wie die Produktions-Steigerung. Mit anderen Worten, die Mehrproduktion führte nicht zu einer Stärkung der in der Wirtschaft eingesetzten Mittel und der Reserven, sondern wurde voll und ganz dem Verbrauch zugeführt.

Hierfür gibt es eine Reihe von interessanten Daten, die beweisen, dass diese Konsumausweitung allen Kreisen der Bevölkerung zugute kam und nicht etwa nur einer kleinen Schicht von Privilegierten.

Ein weiteres Charakteristikum ist es, dass ein grosser Teil des Konsums zur Beschaffung langlebiger Gebrauchsartikel, wie Autos, elektrische Kühlschränke, Waschmaschinen, Gasherde, Mixer etc. verwendet wurde.

Es ist auch bezeichnend, dass der Brot- und Mehlkonsum zurückging, aber der an Fleisch, Fetten und Zukker stieg. Die Tnuva, die grösste Vermarktungs-Gesellschaft landwirtschaftlicher Produkte, meldete eine Umsatzsteigerung von rund 19 Prozent im verflossenen Jahr, die aber weniger auf die konsumierte Menge zurückzuführen ist als auf den Absatz hochwertigerer und besserer Produkte.

Wundert man sich über diesen hohen Konsum bei verhältnismässig niedrigem Durchschnitts-Einkommen, so darf man nicht übersehen, dass es heute in sehr vielen Familien oft zwei und drei Verdiener gibt und dass in gewissen Kreisen der Neueinwanderung die Ausgaben für kulturelle Zwekke noch sehr beschränkt sind.

LOCH IN DER HANDELSBILANZ

Der Export stieg auch im Jahre 1962 um rund 18 Prozent gegenüber dem Vorjahre, eine Leistung, die den Erwartungen entsprach und an sich als befriedigend angesehen werden müsste, wenn nicht auch die Importe sehr beträchtlich anzogen, sodass die grosse Lükke in der Handelsbilanz nicht nur nicht geschlossen werden konnte, sondern sich vergrösserte.

Die Importe sind in ihrem realen Wert gegenüber dem Vorjahr um rund 13 Prozent gestiegen, die Exporte um rund 18 Prozent. Praktisch bleibt damit das grosse Handelsdefizit von über 400 Millionen Dollar unverändert.

Gewiss, es darf festgestellt werden, dass Fertigprodukte und Rohstoffe für Konsumartikel weniger stiegen als Kapitalgüter für Investitionen und die dafür bestimmten Rohstoffe. Da aber die Investitions-Tätigkeit nicht nur weitergeht, sondern sogar in einem verstärkten Umfang anhält, wird Israels Handelsbilanz auch weiterhin stark passiv sein müssen.

Es wird immer eine Zeit vergehen, bis die vorgenommenen Investitionen sich praktisch durch eine erhöhte Produktion auswirken, d. h. bis eine Fabrik gebaut ist und die Produktion aufnehmen kann.

Trotzdem aber konnte die Bank Israel ihre Reserven in Gold und Devisen auch im letzten Jahr sehr stark vermehren und zwar um rund 105 Millionen Dollar gegenüber einer Zunahme von nur 60 Millionen Dollar im Vorjahre was dank des Einfliessens von Kapital zur Anlage in Israel und dank der persönlichen Entschädigungen aus Deutschland möglich war.

STEIGERUNG DER PREISE

Anlässlich der Abwertung des Pfundes hatten die zuständigen Vertreter des Finanzministeriums und des Handels- und Industrieministeriums die optimistische Erwartung ausgesprochen, dass sich trotz der Abwertung um rund 64 Prozent nur eine Preiserhöhung von durchschnittlich 6 bis 8 Prozent ergeben werde, weil einerseits ein grosser Teil der Warenpreise sich bereits vorher dem erhöhten Währungsniveau angepasst hatte und andererseits eine Reihe von fiskalischen Ausgleichs-Belastungen mit der Währungs-Umstellung in Fortfall kamen.

Diese Hoffnung erwies sich als etwas zu optimistisch, denn tatsächlich ergab sich im Jahre 1962 eine Preissteigerung von rund 12 Indexpunkten, oder eine Steigerung um rund 10 Prozent.

Die Bank Israel macht dafür die stark gestiegene Zahl der Umlaufsmittel verantwortlich und bekämpft diese Erscheinung durch Einschränkungen der Bankkredite und Erhöhung der Liquiditätssätze bei den Banken.

KAMPF UM STABILITAET

Die Regierung hat jetzt mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, den Kampf um die Stabilität der Wirtschaft, um die Stabilität des Preisniveaus aufgenommen und kann sich dabei auch auf die Mitarbeit von Industrie und Handel stützen.

So haben sich diese Kreise der Regierung gegenüber bereits verpflichtet, die kommende Teuerungszulage für die Arbeiter entsprechend dem gestiegenen Lebenshaltungsindex auf sich selbst zu nehmen, ohne zu einer Erhöhung der Preise zu schreiten.

Die Histadrut (Gewerkschaftsverband) hat sich nun ebenfalls auf Drängen der Führer der Mapai entschlossen, sich für ein Einfrieren der Gehälter und Löhne einzusetzen, um auch von dieser Seite her die mühsam erreichte Stabilität nicht zu erschüttern. Auch die Regierung leistet ihren Beitrag hierzu, indem sie sich verpflichtete, im neuen Budget für das Finanzjahr 1963/64 keine direkten und indirekten Steuererhöhungen vorzunehmen.

So kann damit gerechnet werden, dass das Preisniveau gehalten wird, dies umsomehr, als der Staat einen sehr handfesten Prügel in der Hand hat, um aus der Reihe tanzende Unternehmungen zur Raison zu bringen.

Nachdem eine weitgehende Liberalisierung der Importe im abgelaufenen Jahr durchgeführt wurde, kann die Regierung durch Herabsetzung der Schutzzollsätze Auslandswaren hereinlassen, die dann leicht mit den zu hohen Inlandspreisen konkurrieren können.

VERHANDLUNGEN MIT DER EWG

Die kommende Entwicklung wird nicht unbeträchtlich auch davon beeinflüsst werden, ob und zu welchen Abkommen Israel mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gelangen wird. Die Verhandlungen haben begonnen, aber niemand rechnet damit, dass sie schnell und leicht zu Ende geführt werden können.

Wie aber auch immer, Israels Schicksal wird immer zuerst in seiner eigenen Hand liegen. Es gilt, die Produktivität der Wirtschaft weiter zu heben. Die Israelis müssen an den Auslandsmärkten konkurrenzfähig sein, sowohl was die Qualität ihrer Waren als auch den Preis angeht.

Sie haben sich aber auch zu hüten, zuviel zu verbrauchen, und müssen sparen, um die Kapitalbasis der Industrie zu verbreitern.

Gelang es im Jahre 1962 die Wage auszubalanzieren, so gilt es nun, die Wage zu ihren Gunsten steigen zu lassen. Die Chancen sind gegeben.

Israels neue Zitrus-Ernte

London. — Israel wird trachten, 150.000 Kisten Zitrusfrüchte im Tag nach London und anderen europäischen Märkten zu verschiffen, um das Ziel von 12 Millionen während der Saison 1962—63 nach Europa exportierten Kisten zu erreichen, wie Mosche Levin, der europäische Vertreter des israelischen Zitrus-Ausschusses mitteilte.

Levin fügte hinzu, dass 300.000 Kisten vor Weihnachten in London angekommen seien und dort im Innern Englands zu Preisen verkauft wurden, welche nur etwas geringer als die im Vorjahr erzielten waren. Nur 50.000 Kisten waren für das europäische Festland bestimmt, hauptsächlich für die skandinavischen Länder, und die Verkäufe seien zufriedenstellend gewesen.

Das Verkaufsergebnis könnte allerdings besser werden, so meinte er, weil ein grosser Teil der Apfelsinenernte von Florida in Nordamerika durch die aussergewöhnliche Kälte zu Anfang des Monats Dezember verloren ging. Obwohl es natürlich bedauerlich sei, dass die Obstpflanzer in Florida von diesem Schaden betroffen wurden, so dürfte der Zitrusabsatz Israels und anderer Exporteure nach Europa nach dieser Katastrophe eine Steigerung erfahren. (ITA)

Wirtschafts-Nachrichten

Gemeinschaftswerbung

Die Türkei und Israel beschlossen durch Gemeinschaftswerbung und Zusammenarbeit auf touristischem Gebiet die Förderung des Fremdenverkehrs in diesen Ländern zu erweitern. Ein gemeinsamer Prospekt gibt über interessante, kombinierte Reisen nach der Türkei und Israel Auskunft.

Internationale Buchmesse

Die I. Internationale Buchmesse im Mittleren Osten wird im April 1963 in Jerusalem stattfinden. Der Besucher wird Gelegenheit haben, den vielfältigen hebräischen Buchmarkt und die auf hohem Niveau stehende Druckerei-Industrie Israels kennen zu lernen. Informationen und Teilnahmeformulare sind bei der Internationalen Book Fair Co., Jaffa Street 70, in Jerusalem erhältlich. Als offizielle Agenten fungieren Argovtours Ltd., Ben Jehuda Str. 3, Jerusalem.

MS „Flaminia"

Auch in der Sommersaison 1963 (März—Oktober) wird die MS „Flaminia" von der ZIM Israel Navigation Co. eingesetzt werden. Dieses Schiff eignet sich besonders für Gruppenreisen und für Passagiere, die sich mit bescheidenen Mitteln eine Israelreise leisten möchten.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1. St. ★ ★ ★ T. E. 83-2613

Die allerersten Siedler

von IZCHAK ZIV-AV

Anlässlich des offiziellen Beginns des „Jahres der ersten Siedler" ist es angebracht, der Menschen und Siedlungen zu gedenken, die in den offiziellen Berichten nicht erwähnt werden. Petach Tikwa z. B. war nicht das erste jüdische Dorf, sondern nur das erste von denjenigen, die heute noch bestehen. Rosch Pinna wurde auf dem Gelände einer früheren Siedlung erbaut.

Heutzutage kann sich niemand mehr das Land ohne Strassen, ohne Fahrzeuge, ohne Häfen vorstellen. „Einöde" ist das ausdrucksvollste Wort in unserem Wortschatz, das wir auf die unfruchtbaren Teile des Landes anwenden. Wenn im Jahre 1882 das Land verödet gewesen sein soll, wie muss es dann erst im Jahre 1839 gewesen sein, als Sir Moses Montefiore nach einer Reise von sechs Monaten und 17 Tagen von England durch Europa in einer Kutsche im heiligen Land ankam?

Schon 43 Jahre vor der Gründung von Rosch Pinna fand Montefiore ein jüdisches Dorf auf dem Berge Jermak vor. Die Notizen in dem Tagebuch der Lady Judith Montefiore erwähnen keinen Namen des Dorfes. Der Drucker Israel Back in Safed hatte das Land von den Arabern erhalten als Dank für seine Bemühungen beim ägyptischen Gouverneur, damit er eine Truppe Soldaten sende, um sie vor den Bewohnern von Peki'in zu schützen. „Ich habe Gärten angelegt und Felder bestellt, und schon im ersten Jahr genoss ich reichlich die Früchte meines Bodens", erzählt Israel Back Sir Moses Montefiore.

Montefiore war so beeindruckt, dass er beschloss, zu dem Gouverneur nach Alexandrien zu reisen und ihn um Erlaubnis zu bitten, ein- bis zweihundert jüdische Dörfer in Palästina errichten zu dürfen. Als er in Alexandrien ankam, stellte ihm der sardinische Gesandte seine Equipage zur Verfügung. Er fuhr zu dem ägyptischen Gouverneur und schenkte ihm einen Ring, den er von der Königin Viktoria erhalten hatte. Als Dank hierfür erhielt er die gewünschte Erlaubnis. Doch ein Jahr später eroberten die Türken das Land zurück. Da sie jetzt keine Furcht mehr vor den Aegyptern zu haben brauchten, griffen die Einwohner von Peki'in das Dorf Israel Backs an, und er floh mit seiner Familie nach Jerusalem. Noch viele Jahre später pflegten die Araber auf die zerstörten Häuser auf dem Kamm des Jermak zu weisen den sie „Hirbat il Jahud" nannten.

AEHRENLESEN MIT DEN ARABERN

Eine ähnliche Geschichte wird über Rosch Pinna erzählt. „Auf diesem Land", schrieb der Gründer von Rosch Pinna, David Schub, „fand ich drei Häuser nach der Art der Fellachenhäuser. Zwei von ihnen wurden von zwei blutarmen Brüdern bewohnt, die kein Land bebauten sondern sich ernährten, indem sie zusammen mit den Arabern in den Feldern der benachbarten Fellachen Nachlese hielten, wie es im Lande Brauch war. Manchmal gaben ihnen die Fellachen aus Mitleid etwas von dem Ueberfluss ihrer Kornkammern."

Diese beiden Brüder waren die Ueberlebenden von 17 Familien aus Safed, die „ihre Hemden vom Leib verkauft hatten", um den Boden von Ja'uni zu erwerben.

Zusammen mit ihnen waren 150 Menschen vom Berge Kanaan gekommen. Im Gegensatz zu dem Drucker Israel Back gaben sie ihrem Dorf einen Namen. Sie änderten das arabische „Ja'uni" zu dem poesievollen „Gai-Oni" (Tal meiner Kraft). Sie hielten anscheinend dort vier Jahre aus, bis sie von der Dürre, dem Hunger und den Schlangen vertrieben wurden.

Im Frühling 1882 kehrte der zwanzigjährige Jehuda Raab nach dem verlassenen Petach Tikwa zurück. „Ich wanderte langsam die traurigen Pfade entlang", erzählte er in seinem Alter, „in dem Gebiet, das sich von der Ebene von Lud bis zum Jarkon erstreckt. Auf endlosen Sandhügeln und Sümpfen fand ich nur vereinzelte Bäume, ab und zu ein elendes arabisches Zelt, eine Höhle von Wildschweinen und einen giftigen Malariaherd."

Am gleichen Tage, an dem Jehuda Raab nach dem verlassenen Petach Tikwa zurückkehrte, ritt der Mann, der bestimmt war, die jüdische Besiedlung Galiläas zu erneuern, nach Jerusalem. Kurz vorher war er als Abgesandter einiger rumänischer Juden auf einem Maulesel von Beirut nach Safed gekommen, um sich nach geeignetem Boden zur Ansiedlung „im Lande der Väter" umzusehen. Von Safed kam David Schub in einem Viertageritt über Tiberias, Jenin und Schechem nach Jerusalem.

Der Boden in der Ebene sagte ihm nicht zu, und er kehrte nach Galiläa zurück. „Ueberall fand ich irgendeinen Nachteil, der es unmöglicht machte, eine jüdische Siedlung zu errichten. Es gab keine Quellen, und man hätte daher Brunnen graben müssen. So beschloss ich, nach Galiläa zurückzukehren und Verhandlungen für den Ankauf des Bodens von Kfar Chittin, Ja'uni oder Abu Schoscha zu beginnen, wo es Quellen gab". Schliesslich kaufte er die Böden von Ja'uni. Dort gab es Quellen, aber Rosch Pinna erhielt Wasser für landwirtschaftliche Zwecke erst zehn Jahre nach der Gründung des Staates Israel, kurz vor seinem 75. Geburtstag.

Einen Tag nach dem Ankauf der Böden von Ja'uni trug eine Gruppe russischer Juden den Kauf der Böden von Ein Kara im Grundbuch von Jaffa ein. Diese russischen Juden hatten die Absicht gehabt, Boden in der Nähe von Gaza zu erwerben, doch hatte sie die grosse Entfernung in einem Land, in dem es keine Landstrassen gab, abgeschreckt. Sie gaben ihrem Dorf den symbolischen Namen Rischon Lezion (der Erste in Zion), um zu bezeugen, dass es das erste Dorf sei, nachdem Petach Tikwa verlassen worden war.

ILLEGALE EINWANDERER

Im Jahre 1882 kam auch eine Gruppe von Einwanderern aus Galatz in Rumänien an, die die Gründer des Dorfes Samarin, später Sichron Jakob, waren. Sie müssen als die ersten, organisierten illegalen Einwanderer in der Geschichte der jüdischen Renaissance betrachtet werden. Sie kamen an, nachdem die türkische Regierung ein Verbot zur Einreise von Juden erlassen hatte, und ihr österreichisches Lloyd-Schiff fuhr sie zwischen Beirut, Haifa und Jaffa hin und her. Schliesslich wurden einige von ihnen auf einem Floss in der Nacht auf ein Stück Land geschmuggelt, das unter dem Schutz eines christlichen Gouverneurs stand. Nachdem sie zum dritten Mal vergebens nach Jaffa gekommen waren, wurden sie nach Port Said gebracht, wo ein jüdischer Mittelsmann, der gleichzeitig Schächter, Hotelier und Schiffsagent war, sie unter 400 Pilger auf einem russischen Schif mischte, und auf diese Weise kamen sie schliesslich ans Ziel ihrer Wünsche.

In Haifa kauften sie von deutschen Bauern ein paar alte Pflüge, fanden einen alten Wagen, kauften zwei Ochsen und zogen durch die wegelosen Felder zum Berge Samaria. Nach einer vollen Tagereise kamen sie bei Dunkelheit am Fusse des Berges an und konnten nicht einmal einen Weg finden, der zum Gipfel führte. Zwei Männer gingen voran und schnitten einen Weg durch das Gebüsch. Die andern zerlegten den Wagen und trugen die Teile auf ihren Schultern. Die Ochsen liessen sie vorausgehen, und die Frauen mit den Kindern auf dem Arm zogen hinterdrein. Als sie nach vielen Stunden des Aufstiegs am Gipfel ankamen, zündeten sie ein Freudenfeuer an.

HILFE VON NICHTJUDEN

Samaria, das erste Dorf illegaler Einwanderer in der Geschichte des Zionismus, war für seine Hartnäckigkeit bekannt. Seine Bewohner prägten das Motto israelischen Pioniertums: „Selbst wenn wir Steine essen müssen, werden wir nicht von hier weichen." Dies gelobte Malka Aaronsohn, und ihre Kameraden stimmten ihr zu.

Die frühen Siedler erhielten weitgehende Unterstützung durch Nichtjuden, u.a. von Laurence Oliphant, dessen Sekretär Naftali Imber, der Verfasser der Hatikwa, war, und von Professor Hofman, dem Vater der deutschen württembergischen Ansiedlung.

Dreissig Jahre vor Beginn der jüdischen Ansiedlung hatten amerikanische Christen ihren Anhängern gepredigt, den Boden in Palästina zusammen mit den Juden zu bearbeiten. Einer von ihnen trat sogar zum Judentum über und nahm den Namen Michael Boas Israel an. Im Jahre 1858 wurde in den Vereinigten Staaten eine christliche Gesellschaft gegründet, um den Juden den Weg zu ebnen und ihnen als Vorbild zu dienen". Ein Brief aus dem Jahre 1867, von amerikanischen Bauern in Palästina an Juden in Europa gerichtet, enthält den Satz: „In unserer Siedlung gibt es Menschen verschiedenen Glaubens und vieler Sprachen, aber wir lieben die Juden mehr als alle anderen Glaubensgenossen."

Tagung der Jewish Agency

Jerusalem. — Die Exekutive der Jewish Agency und die Leitung des Zionistischen Generalrats haben beschlossen, die nächste Sitzung in New York abzuhalten, vorausgesetzt, dass dieser Vorschlag die Zustimmung der newyorker Mitglieder findet.

Mosche Sharett, der Vorsitzende der Exekutive, der erst unlängst aus den Vereinigten Staaten nach Jerusalem zurückgekehrt ist, sprach sich für die Abhaltung der Sitzung in Jerusalem aus, indem er darauf hinwies, dass sich der nordamerikanische Zionistische Rat in voller Reorganisation befindet. (ITA)

Die Arbeit der Jugend-Alija

von PAUL SANDMAN

Die Jugendalija-Abteilung der Jewish Agency wurde im Jahre 1934 unter der Leitung von Henrietta Szold geschaffen, um Kinder vor der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus zu retten. Seit damals hat die Abteilung mehr als 90.000 Kinder für ein sinnvolles Leben in Israel erzogen. Heute jedoch steht die Abteilung vor einer der schwierigsten Aufgaben in all der Zeit ihres Bestehens.

Im grossen ganzen entspricht der Typ von Kindern, die von der Jugendalija betreut werden, dem Typ der Einwanderer, die ins Land kommen. In den früheren Jahren kamen die meisten Kinder aus Europa, und die Eltern blieben dort. Die Arbeit war darauf eingestellt, die Kinder zu erziehen und ihnen so weit wie möglich einen Ersatz für die Erziehung innerhalb der Familie zu geben. Heute jedoch stammen die Mehrzahl der Kinder aus Nordafrika und Asien.

Aus den Ländern kommen oft Familien mit neun oder zehn Kindern. Diese Einwanderer sind gänzlich verschieden von den früheren aus Europa stammenden, sowohl in ihrer Mentalität wie in ihrem Benehmen. Ihr kulturelles, erzieherisches, gesundheitliches und allgemeines Niveau ist bedeutend niedriger als das der Kinder früherer Einwanderungswellen und erfordert daher eine gänzliche Umstellung der Arbeit der Jugendalija. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist es, diesen Kindern eine Erziehung und einen Wertmasstab zu geben, die in ihren Herkunftsländern völlig unbekannt sind. Sie müssen lernen, sich in eine Gesellschaft mit dem Lebensstil des 20. Jahrhunderts einzuordnen und zwar, ohne dass ein Bruch zwischen ihnen und ihren Eltern entsteht, während sie sich an die neue Umgebung anpassen.

AUS VIELEN LAENDERN

Die Jewish Agency betreut heute etwa 4.000 Kinder die in Kinderdörfern oder Kibbuzim untergebracht sind. Sie erhalten dort Wohnung, Ernährung, berufliche und seelische Betreuung, Schulunterricht, landwirtschaftliche und berufliche Ausbildung und eine Einführung in Kunst und Handwerk. Die Zöglinge stammen aus vielen Ländern, wie der Türkei, Iran, Algerien, Tunis, Argentinien, Chile, Brasilien, Uruguay, Deutschland, Frankreich, Italien. Drei Viertel der Kinder haben ihre Eltern in Israel. Sie werden hauptsächlich nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt. Fast alle stammen aus Familien, in denen ihre wichtigsten Bedürfnisse nicht befriedigt werden können, weil die Eltern entweder zu alt, zu arm, zu krank sind oder zu viele Kinder haben, um allen die notwendige Aufmerksamkeit schenken zu können.

Die meisten der etwa tausend Kinder, die ohne ihre Eltern in Israel sind, kommen aus Südamerika oder Europa. Diese sind aus den verschiedensten Beweggründen zur Erziehung nach Israel gesandt worden. Im allgemeinen kann man sagen, dass das Fehlen von offenem Antisemitismus heutzutage viele Eltern veranlasst hat, die Wichtigkeit einer jüdischen Erziehung für ihre Kinder einzusehen. Zum Beispiel gibt es in der Türkei, Iran und Indien keine jüdischen höheren Schulen, und viele Eltern beschliessen daher, ihre Kinder für einige Jahre nach Israel zu senden. Der Beweggrund für Eltern in Südamerika ist eher die Furcht vor Assimilation als antisemitischer Druck. Ausserdem haben viele dieser Eltern die Absicht, sich in Israel niederzulassen und schicken ihre Kinder voraus, damit sie sich einleben und ihnen später helfen können, wenn sie sich selbst zur Alija entschliessen werden.

Doch bei Kindern aus Deutschland sind die Beweggründe gänzlich andere. Fast alle wurden in Israel geboren und wanderten später, nachdem sie bereits einige Jahre israelische Schulen besucht hatten, mit ihren Eltern nach Deutschland aus. Doch vielen von ihnen fiel es schwer, sich dort einzuleben. So schickten ihre Eltern sie nach Israel zurück und vertrauten sie der Jugendalija an.

KINDER ALLER SCHICHTEN

Die Jugendalija ist notgedrungen bei der Auswahl der Zöglinge beschränkt da sie nicht die Möglichkeit hat, sich mit Kindern aus zu vielen verschiedenen Milieus und mit zu verschiedenen Problemen zu befassen. Daher musste ein gewisser Standard festgelegt werden, nach dem die Kinder ausgewählt werden, obgleich nicht ganz starr daran festgehalten wird. Doch gelten im allgemeinen folgende Massstäbe: 1. Alter: Jungen von 13—16 Jahren, Mädchen von 12—16 Jahren; 2. Gesundheit: Es muss ein Mindestniveau vorhanden sein. Kinder mit schweren Krankheiten, z. B. Krüppel und geistig Gestörte, werden nicht aufgenommen. 3. Bedingungen des Elternhauses: Finanzielle Lage, Kinderzahl, seelische Atmosphäre werden berücksichtigt. 4. Die Kinder müssen mehr als zwei Jahre im Lande sein. 5. Ein kulturelles Mindestniveau wird verlangt.

Doch wird jetzt bereits im dritten Jahr ein Experiment mit Kindern durchgeführt, die die obigen Bedingungen nicht erfüllen. In dem Kinderdorf Ramat Hadassa bei Tiwon, nicht weit von Haifa, befinden sich 80 Kinder mit sehr niedrigem kulturellen Niveau, die von der Jugendalija betreut werden. Nachdem ihre Familienverhältnisse sorgfältig geprüft worden waren, kam man zu der Ansicht, dass dass diese Kinder nur eine veränderte Umgebung brauchten, in der bei guten Wohlverhältnissen und speziellem Unterricht ihr kulturelles Niveau gehoben werden konnte. Den Kindern wird durch verständnisvolle Behandlung, gute Ernährung und Unterbringung Förderung und Pflege zuteil, die sie zu Hause nicht erhalten können. Das Resultat dieser Betreuung ist, dass sich 90 Prozent der Kinder so entwickelt haben, dass sie ihren Platz als nützliche Bürger in der Gesellschaft finden konnten.

Dank der Bemühungen der Jugendalija gibt es heute in Israel selten Kinder mit ungesunden Neigungen. Man findet die entlassenen Zöglinge der Jugendalija in allen Schichten der Bevölkerung, in den Kibbuzim, im Heer, in handwerklichen Berufen, in Lehrerseminaren und in den Universitäten.

Gleich ob man es als einen speziell jüdischen oder einen israelischen Zug betrachten will, so ist es klar, dass man die Erziehung und Pflege von Kindern in Israel nicht leicht nimmt. Man hat eingesehen dass die Investierung in die Jugend eine der stärksten Stützen für die zukünftige Sicherheit des Landes ist.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3186
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr.
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos WAJIGASCH
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Schabbos-Nachmittag: 20 Uhr 30.
Schabbosausgang: 20 Uhr 53.

Gottesdienst am Schabbosmorgen:

Während der Monate Januar und Februar beginnt der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30.

Circulo Weekend

DEPARTAMENTO JUVENIL:

En los días que no se realizen Torneos o Partidos amistosos rige el siguiente horario para la utilización del campo de juego: 10 a 11 hs. para menores de 8 a 12 años. 11 a 12 hs. de 13 a 16 años, de 12 a 15.30 hs. mayores de 16 años; 15.30 a 16.15 hs.: de 13 a 16 años. 16.15 a 17 hs.: menores de 8 a 12 años. 17 hs. en adelante mayores de 16 años.

El Torneo de Natación se realizará el Domingo venidero a partir de las 16 hs.

El domingo 13 de enero darán comienzo los torneos de Ping-Pong y Ajedrez.

El Domingo pasado nuestro Equipo de Cadetes (8 a 11 años) jugó contra el similar de C I.B. y ganó 6:3.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 70-0603.

—:o:—

Beth Hamidrasch
CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos WAJIGASCH
Freitag, den 4. Januar:
Eingang: 19 Uhr 50
Samstag, den 5. Januar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 53.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag:
Schacharis: 7 Uhr

Asociación Religiosa Concordia Israelita
Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos WAJIGASCH
Freitag, den 4. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 5. Januar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 53.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr.
Montag bis Freitag Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 55.
Sonntag, den 6. Januar:
Asoroh B'teiweit
Fasten-Beginn 4 Uhr 04
Minchoh: 19 Uhr 50.
Fastenende 20 Uhr 47.

BET ISRAEL
Conde 1345 — Tel. 73-8922

GOTTESDIENSTE AM SCHABBAT WAIGASCH 4. — 5. 1. 1963:
Freitag - Abend: 18 Uhr 45 Mincha; Anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabendfrüh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.

DONNERSTAG NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS

An jedem Donnerstag treffen sich um 15 Uhr 30 unsere älteren Herrschaften zu gemütlichem Beisammensein bei einem Cafecito im Gemeindehaus Cramer 2060. Zeitschriften und Illustrierte liegen aus. Eingeführte Gäste willkommen!

FREUDE UNSEREN KINDERN IN DEN FERIEN:

Freude in den gar so langen Sommerferien zu geniessne, ist der Wunsch von Eltern und Kindern. — Wir nehmen in den Monaten Januar und Februar unsere 6- bis 13-Jährigen nach Los Cardales in eine heitere Ferienkolonie, wo sie spielen, singen, schwimmen, Ausflüge im Auto und im Motorboot machen werden. Auch Yudo und Ivrit wird gelehrt. Der erste Turnus ist bereits voll besetzt. Wegen Auskunft über den zweiten Turnus wende man sich an unser Sekretariat Tel. 73-8922 oder 74-7452.

CAMPAÑA UNIDA

Eine jeder regele seine Selbst-Besteuerung für den weiteren Ausbau von Medinat Israel und für die Bedürfnisse des jüdischen Volkes in der Diaspora. Gib ohne weitere Mahnung und erspare unseren Mitarbeitern einen Bittgang in Dein Haus. Wer schnell gibt, gibt mehr!

RAMAH
Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita, Libertad 761

Informa de sus actividades:

Viernes, 19.15 hs.: Servicio de cabalat shabat.

Sábado 19 horas: Sheudot shlishit. Programa cultural-social.

Miércoles 20.30 hs.: Grupo universitario: seminarios conferencias.

Jueves 20 hs.: Historia hebrea: Discusiones, Comentarios sobre distintos períodos de nuestra historia.

Domingos: Salidas recreativas.

BARKOJBA
Gorriti 3951 T. E. 87-7559

CHANUKKA-FEIER

Am Sonntag, den 25. Dezember, fand auf unserer Quinta eine Chanukkafeier für die Kinder statt, an der eine grosse Anzahl unserer Mitglieder und Gäste teilgenommen hat. An einer grossen Kaffeetafel versammelten sich die Kinder, als unser Mitglied Ignacio Platt die Menora entzündete, um gemeinsam „Moaus zur" zu singen. Chawer Leo Schmechow verstand es in sehr eindrucksvoller Art, die Kinder auf die Bedeutung des Chanukkafestes hinzuweisen. Chawer Harry Zimmerspitz übergab verschiedenen unserer jüngsten Mitglieder Prämien und Auszeichnungen, die sie im Laufe des letzten halben Jahres erworben haben. Als Abschluss wurden alle Kinder beschenkt, und wir benutzen diese Gegenheit, den Herren Pinner u Jaffe unseren Dank auszusprechen, die uns diese Geschenke liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben. Nicht zu vergessen sei die Damengruppe, die wie immer die Bewirtung der Kinder vorgenommen hat.

ASADO

Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet am Sonnabend, den 12. Januar, um 21 Uhr ein Asado auf unserer Quinta als Abschluss der Feiern anlässlich unseres 25. Jubiläums statt. Wir erwarten alle unsere Mitglieder. Karten sind an der Kasse auf unserer Quinta und bei allen Vorstandsmitgliedern erhältlich.

EINHEITSKAMPAGNE:

Barkochbaner: Kampagne zu zahlen, ist eine Ehrenpflicht! Warte nicht, aufgefordert zu werden. Zahle ausstehende Quoten. Zeichne, soweit es noch nicht geschehen ist.

Neue rechtsradikale Partei

Johannesburg. — Unter Führung des bekannten rechtsextremistischen Politikers R. K. Rudman hat sich vor einiger Zeit in der Südafrikanischen Union eine neue radikale Partei gebildet, die „Südafrikanische Weisse Arbeiterliga", die in ihr politisches Programm unter anderem die Ausweisung aller Juden und Inder aus der Union aufgenommen hat. (AWZ)

Unter Judenmord-Verdacht

Auf Veranlassung der Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen wurde der 52 Jahre alte Rechtsanwalt Dietrich Allers, Syndikus der Deutschen Werft in Hamburg, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Laut Mitteilung der Hamburger Staatsanwaltschaft war Allers von 1941 bis 1945 als Oberregierungsrat Geschäftsführer der damaligen Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten, der Gemeinnützigen Stiftung für Anstaltspflege und der Gemeinnützigen Krankentransport G. m. b. H. Diese Institutionen unterstanden in der Abteilung T4 direkt der Kanzlei Hitlers. In ihrem Auftrage wurden viele Tausende von Geisteskranken und auch andere unerwünschte Personen umgebracht.

Wie die Staatsanwaltschaft weiter mitteilte, wird Allers, dessen Beteiligung an jenen Verbrechen sich aus dem Verfahren gegen den früheren Professor Heyde — Sawade — ergeben hat, die Teilnahme an Mord in „mehreren tausend Fällen" zum Vorwurf gemacht. Darüber hinaus steht Allers im Verdacht, „vom Schreibtisch aus" in den Jahren 1942 und 1943 an der Judenvernichtung in den Lagern Sobibor, Treblinka und Belcek im Gebiet von Lublin beteiligt gewesen zu sein.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

STRASSE VON ARAD NACH SDOM

Zwanzigtausend Tonnen Fels und Erde wurden auf einmal in dem grössten Unternehmen seiner Art in Israel in die Luft geschleudert, als Arbeiter des Keren Kayemeth jüngst den letzten Abschnitt der Strasse zwischen der zukünftigen Stadt Arad und dem Gestade des Toten Meeres freilegten. An der letzteren Stelle befindet sich das grösste Werk des Staates zur Ausbeutung von Mineralien.

Die Strasse, die gegenwärtig vom KKL gebaut wird, ist 18 km lang und bis zu 14 m breit. Mehr als eine Million Tonnen Gestein hatten bei ihrem Bau auf einer kurzen Strecke aus dem Wege geräumt zu werden, die einen Höhenunterschied von 1000 m (von 600 m ü. d. M. bis zu fast 400 m ü. d. M., dem tiefsten Punkt an der Erdoberfläche) zu überwinden hat. Diese Ziffern wurden von Schimeon Ben Schemesch, dem Generaldirektor der Bodenentwicklungsbehörde, angegeben.

Die neue Strasse kürzt die Entfernung zwischen den Toten Meer-Werken und der Landesmitte um fast 40 km ab und verbilligt so erheblich den Transport von Kali, Brom und anderen Produkten auf in- und ausländische Märkte.

Ben Schemesch fügte hinzu, dass die Arad-Sdom-Strasse den schwierigsten Abschnitt der grossen, jetzt im Bau befindlichen Chaussee ausmache, die Elat über Sdom mit dem Norden Israels verbindet. Es war der Arbeitsminister Jigal Allon, der an den KKL mit der Bitte herangetreten war, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen.

Da der schleunigen Fertigstellung der Strasse höchste Bedeutung für Israels wirtschaftlichen Fortschritt beigemessen wird, hat der KKL gleichzeitig zwei Arbeitsgruppen eingesetzt, von denen eine die Strasse von Arad gegen das Tote Meer hin, und die zweite ihr entgegen den Hang hinauf vordringt; jede dieser Gruppen arbeitet in zwei Tagesschichten.

Aus unserer Arbeit

Frau María Adler spendete anlässlich des 100. Geburtstages ihrer Mutter, **Frau Louise Pressel Birnbaum** am 3. Januar 1963, den Betrag von $ 8.000.—; die Jubilarin wird in das „Goldene Buch" des KKL eingetragen.

Frau Lucy Ellenberg spendete anlässlich ihres 70. Geburtstages den Betrag von $ 3.000.—, wofür Bäume auf ihren Namen gepflanzt werden.

Herr Carlos Zwang spendete anlässlich seines 80. Geburtstages $ 2.000.—; auf den Namen des Jubilars werden Bäume in Israel gepflanzt.

Herr Julio Rosenthal spendete anlässlich seines 60. Geburtstages $ 1.000.— für den KKL, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidsteilegramm und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

76-5448
68-7404
64-2966
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von nun aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)

.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
Cangallo 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel.
VIAMONTE 550 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

Besuch bei den Juden in Polen

von BORIS SMOLAR

New York. — Seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges wanderten über 350.000 Juden aus Polen aus. Die Mehrheit von ihnen ging nach Israel, und nur noch rund 30.000 verblieben im Lande. Was hält nun diese Juden in Polen, obwohl die Regierung ihnen erlaubt, unter Mitnahme all ihrer Habe auszuwandern? Dies war eine der vielen Fragen, die mich während meines Besuches in Warschau und Krakau beschäftigten. Aus den Antworten, die ich von mehreren Seiten erhielt, ging hervor, dass verschiedene Faktoren hierzu beitragen. Wie ich hörte, gibt es noch in über 20 Städten jüdische Gemeinden, unter die sich die 30.000 Juden verteilen. Der wichtigste Grund ist das in Polen bestehende Pensionssystem, nach dem die Juden vorgeschrittenen Alters als volle Bürger eine staatliche Altersrente beziehen. Die Mehrzahl der heute in Polen lebenden Juden haben das 60. Lebensjahr überschritten und sind zu alt und schwach, um in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen. Mit der Pension, die ihnen die Regierung zahlt, und der Unterstützung, die sie von den lokalen Hilfsbüros des Joint empfangen, halten sie es für das Beste, die ihnen noch verbleibenden Jahre in ihrem Geburtsland zu verleben.

Ein zweiter wichtiger Faktor sind die Mischehen. Viele der heute noch in Polen wohnenden Juden haben überlebt, weil sie nach Russland flüchteten, als die Nazis Polen besetzten. Dort haben sie sich mit nichtjüdischen Frauen verheiratet, mit denen sie später als Repatriierte nach Polen zurückgekehrt sind. Sie wollen ihre christlichen Frauen nicht verlassen, die es vorziehen in Polen zu bleiben anstatt in irgendein Land ausuzwandern, wo man sie als Fremde ansehen würde. Sie schikken ihre Kinder in die jüdischen Schulen in Polen, sind bestrebt, sich in das jüdische Leben einzugliedern, und beteiligen sich an der jüdischen kulturellen Tätigkeit.

Ein weiterer Faktor ist die Hoffnung, denn viele Juden bauen darauf, dass eines Tages ihre nächsten Verwandten in der Sowjetunion das gleiche Glück wie sie selbst haben und nach Polen kommen werden. Es gibt eine beträchtliche Zahl von Juden, die mit dieser Hoffnung in Polen leben und sehnsüchtig auf ihre Angehörigen warten. Sie stehen mit ihnen in Briefwechsel, und manchen ist es sogar gelungen, ein Visum für Russland zu erhalten und sie zu besuchen. Es gibt aber auch Juden, die im Kriege und unter der Nazi-Besetzung von polnischen Familien gerettet worden sind und sich ihnen verbunden fühlen. Ferner gibt es die jüdischen Kommunisten, die ehrlich an das heutige polnische Regime glauben, das das jüdische Kulturleben im Lande finanziell und in anderer Form unterstützt. Und schliesslich sind jüdische Handwerker da, die sich nach ihrer Rückkehr aus dem Krieg in das polnische Wirtschaftsleben eingegliedert haben und keine Lust verspüren, ihre Existenz aufzugeben, um in irgendein anderes Land auszuwandern.

Alle diese Faktoren zusammen erklären, warum es heute noch 30.000 Juden in Polen gibt. Hierzu zählen noch weitere ungefähr 15.000 Juden, die sog. Marranen, denn diese wollen nicht zugeben, dass sie Juden sind, sondern ziehen es vor, als Polen betrachtet zu werden.

Frau Dr. Lipschitz in Israel

Jerusalem. — Die Witwe des ehemaligen Berliner Innensenators Lipschitz flog auf Einladung des israelischen Aussenministeriums mit einer Maschine der El Al für drei Wochen nach Israel. Frau Dr. Lipschitz verbrachte u. a. einige Tage im Kibbuz Maayan Zwi bei Zichron Jaakow. (AWZ)

Neue Einwanderer in Australien

Melbourne. — In den letzten drei Monaten sind 220 jüdische Einwanderer ins Land gekommen, zumeist nach Melbourne. Von Amsterdam aus sind weitere 70 Einwanderer, darunter 29 Kinder, nach Australien unterwegs.

Die jüdischen Wohlfahrtsgesellschaften in Sydney und Melbourne haben ihre Einordnung übernommen.

Synagoge in Bne Brak

Tel Aviv. — In Bne Brak fand unlängst unter Mitwirkung von Oberrabbiner Raw Landau und Rabbi J. M. Lewin, sowie des Wischnitzer Rabbis und anderer prominenter Redner die feierliche Einweihung einer neuen Synagoge des vor sechs Jahren gegründeten agudistischen Kirjia statt.

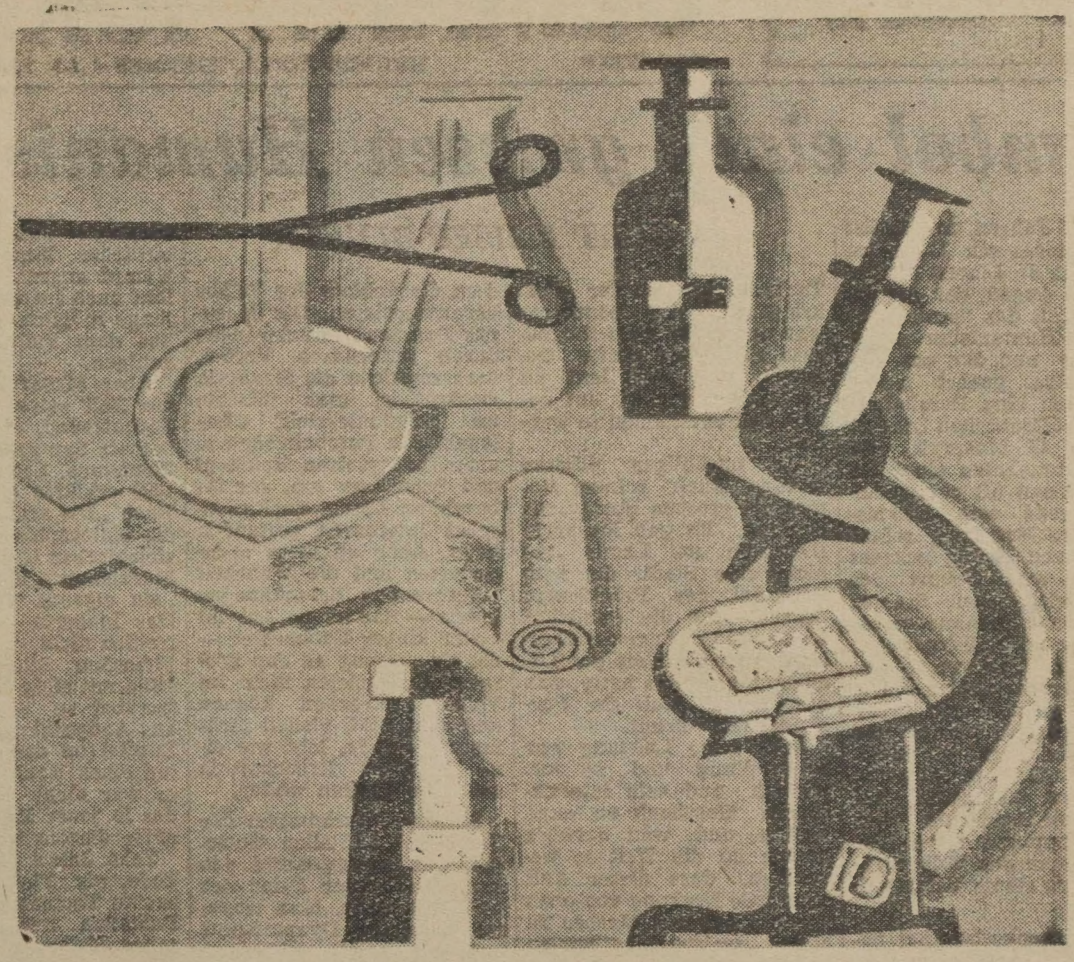
In den unteren Räumen des Prachtbaus ist ein Kinderheim für die Siedlungsbewohner eingerichtet.

„Fleurop"-Kongress

Haifa. — In Haifa tagte unlängst der Kongress der Blumenversand - Unternehmen „Fleurop" und „Interflora". 110 Delegierte aus zwölf Ländern vertraten 30.000 Blumenhändler. Im letzten Jahr wurden durchschnittlich täglich 50.000 Bestellungen ausgeführt. — (AWZ)

JUEDISCHE WOCHENSCHAU
in Montevideo/Uruguay
Einzelnummer 70 Centésimos
Jahresabono 45.— $ urug.
LUFTPOST-VERSAND DURCH „PLUNA"
ANZEIGEN-ANNAHME
Librería Neulaender
RIO BRANCO 1231 Tel. 83887
ABONOS — COBRANZA
Sra. L. Loeblowitz
PARAGUAY 1164, piso 2, apt. 9
Distribuidor: KIOSK TUREK
CONSTITUYENTES 1757 Tel. 42-640

ISRAEL STUDIERT



Die Hebraeische Universitaet und die anderen Hochschulen nehmen einen ungeahnten Aufschwung. Die wissenschaftliche Forschung in ISRAEL ist führend in der Welt.

44.000 ABSOLVENTEN DER ULPAN-SCHULEN – HAUPTSAECHLICH KINDER VON EMIGRANTEN – LEISTEN DEM LANDE WERTVOLLE DIENSTE.

Dies alles ist moeglich durch die Opfer der Juden in der ganzen Welt zum Aufbau des nationalen und staatlichen Lebens in ISRAEL durch die:

EINHEITSKAMPAGNE

ANNAHMESTELLEN:

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820

UND SAEMTLICHE SEKRETARIATE DER ANGESCHLOSSENEN ORGANISATIONEN UND GEMEINDEN

Gentileza de LA SEMANA ISRAELITA

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE ENERO DE 1963 No. 1993

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Symbol eines grossen Humanisten

von *KURT KAISER-BLUETH*

Vor 25 Jahren, im Herbst 1937, schloss ein Mann im Alter von 87 Jahren für immer die Augen, der für die ganze Welt das Symbol des grossen Humanisten gewesen war und der von seinem Volke geehrt wurde wie selten eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Thomas G. Masaryk, der nach Jahrzehnten eines heroischen und oft verzweifelten Ringens sein Lebenswerk, die Befreiung seines Volkes, von Erfolg gekrönt sah und von Geburt des tschechoslawischen Staates an sein von niemandem bestrittener erster Bürger war. Noch kurze Zeit vor seinem Tode war der greise Masaryk von neuem zum Präsidenten gewählt worden, und seine Fahrt durch die Stadt, in der Hunderttausende ihm zujubelten, bis hinauf zur Burg, zum Hradschin war der Triumphzug eines Weisen, zu dem das Volk wirklich wie zu einem Vater aufblickte.

Die Tschechoslawakei unter Thomas G. Masaryk war ein authentischer demokratischer Staat. Toleranz war das erste Gebot von Masaryks Humanismus und nichts war diesem Manne mehr zuwider als Rassenhass und ererbte Vorurteile. Es gab niemanden in der Tschechoslowakei der Vorkriegszeit, der populärer war und mehr Autorität besass als dieser sanfte Gelehrte, der nicht laut zu sprechen brauchte, um gehört und verstanden zu werden.

In unzähligen Städten wurden nach seinem Namen die grossen Boulevards benannt. Es gab Masaryk Bahnhöfe im Lande und nicht eine Stadt, die kein Denkmal des Präsidenten besass, der die Publizität hasste und der nur ein überlegenes und mitleidiges Lächeln für all das hatte, was man heute „Kult der Persönlichkeit" nennt.

Aber seine Leistung war so gradlinig und so vorbildlich und sein intellektuelles Geschenk an seine Nation und weit darüber hinaus an die Welt so wesentlich, dass dieser Kult ohne jede Lenkung von oben spontan aus den Massen zu einem wahren nationalen Selbstbestätigungs - Bedürfnis wurde.

Die kommunistische Revolution hat versucht, Thomas G. Masaryk, der eine der profiliertesten Persönlichkeiten der europäischen politischen Welt zwischen zwei Weltkriegen war, aus dem Gedächtnis des Volkes herauszureissen. Die Masaryk-Strassen verschwanden durch autoritäres Verbot, man zerstörte die Masaryk-Denkmäler, man fälschte im Schulunterricht diese leuchtende Persönlichkeit in einen bourgeoisen Hohlkopf und Schwätzer um, der im bezahlten Dienst kapitalistischer Interessen gestanden habe. Aber all diese in ersessierten und die Wahrheit verzerrenden Schmähungen haben — das ist die Ansicht vieler kluger Beobachter — die Erinnerung an den grossen Humanisten nicht im Volke auslöschen können und sein Bild, visuell nicht mehr sichtbar, lebt wie eine kostbare Erbschaft in zahllosen Herzen weiter.

Masaryk, Vorkämpfer der Toleranz auf allen Gebieten, war zwangsläufig ein kompromissloser Feind des Antisemitismus. Man weiss, mit welchem Dynamismus und mit welch ethischem Pathos er seine warnende Stimme in der berüchtigten Hilsneraffäre erhoben hat, jener Ritualmord-Schauergeschichte, die dem österreichischen Antisemitismus eine Gelegenheit gab, die Dümmsten und Kritiklosesten in der Bevölkerung bis zur Weissglut gegen die Juden aufzuhetzen.

Dies mannhafte Eintreten Masaryks für die Juden und für die Gerechtigkeit hat ihm damals in seinem eigenen Volke, das ihm später so schwärmerisch zugetan war, Feindschaft und sogar Hass gebracht. Als Masaryk nach seiner aufsehenerregenden Aktion gegen blinde und verbrecherische Vorurteile nach Prag zurückkehrte, demonstrierte der Mob gegen ihn, und Fanatiker warfen ihm die Fensterscheiben ein. Studenten, an der Spitze des Rückschritts und der Urteilslosigkeit, lümmelten ihn in der Universität an, eine gesinnungslose Presse zog ihn in den Schmutz und erklärte ihn als „ein von den Juden gekauftes Subjekt". In eigens gegen Masaryk einberufenen Versammlungen wurde der „Judenknecht Masaryk" mit Strick und Kugel bedroht.

Dem damals stark im tschechischen Volke wurzelnden Antisemitismus hat Masaryk dann mit unerbittlicher Konsequenz den Kampf angesagt und es ist ihm auch im weitesten Umfange möglich gewesen, ihn aus dem Volkskörper auszutilgen.

Aber Masaryk war nicht nur Zeit seines Lebens ein Judenfreund, er hatte auch betonte Sympathien für den Zionismus. Schon im Jahre 1898 erklärte er in seinem Buch „Die soziale Frage — die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus", dass die Juden „ein eigenes Volk" seien. Das hinderte ihn indessen freilich nicht, der Idee eines jüdischen Staates in Palästina mit einiger Skepsis gegenüber zu stehen. Nicht aus Antipathie, sondern aus Zweifel an den Möglichkeiten einer Realisation. Doch er war nicht der einzige, der in jener Zeit die Dinge unter diesem Winkel sah.

Zehn Jahre vor seinem Tode, als 77-Jähriger, besuchte Thomas G. Masaryk Palästina und seine jüdischen Kolonien. Die Kibbuzim Sarid und Bet Alfa bereiteten dem greisen Staatspräsidenten einen besonders begeisterten Empfang. Das war kein Zufall, denn diese Siedlungen waren das Werk von Einwanderern aus der Tschechoslowakei. Der Tod des grossen Weisen im Prager Hradschin war ein Tag der Trauer für die ganze gesittete Welt. Mit ihm ging einer von denen aus dem Leben, deren Abschied eine Lücke lässt, die nur schwer wieder zu schliessen ist.

Kennedy empfing Golda Meir

Palm Beach. — Israels Aussenminister erklärte nach einer Audienz von über einer Stunde beim Präsidenten John F. Kennedy, den sie im „Winterhaus" aufsuchte, die Unterhaltung habe sich um internationale Fragen bewegt, wobei auch die Lage im Mittelosten zur Sprache gekommen sei.

Frau Meir bezeichnete die Unterhaltung als „äusserst angenehm" und fügte hinzu, sie habe die Gelegenheit ergriffen, um mit Kennedy über diese Situation persönlich zu sprechen. Der Israel-Botschafter Abraham Harman nahm an der Unterredung teil, die länger als vorgesehen währte. Auf die Frage, ob das Problem der Raketen berührt worden sei, entgegnete Golda Meir: „Ueber derartige unangenehme Dinge haben wir uns nicht unterhalten."

Den Gesprächen, die bei einer „Einladung zum Kaffee" geführt wurden, wohnten der Beigeordnete Staatssekretär für Mittelostfragen Phillip Talbot und der Sonderberater des Präsidenten Myer Feldman bei. Aus washingtoner Quellen verlautet, man glaube trotz der verneinenden Auskunft Golda Meirs, dass die Raketen für den Mittelosten zu den behandelten Themen gehörte. (ITA)

GOLDA MEIR INFORMIERT DAS KABINETT

Jerusalem. — Das israelische Kabinett trat zu einer Sondersitzung zusammen, um den Bericht von Aussenminister Golda Meir über ihre vorwöchige Unterhaltung mit dem Präsidenten Kennedy anzuhören. Frau Meir kehrte am vergangenen Sonntag aus den USA zurück, wo sie die Führung der Israel-Delegation vor den UN übernommen hatte.

Einzelheiten über den Inhalt ihres Gesprächs mit Präsident Kennedy wurden nicht enthüllt. Der einzige Kommentar, den Golda Meir bei ihrer Ankunft abgab, lautete: „Ich habe mich von Präsident Kennedy mit dem Eindruck verabschiedet, dass ein grosser Mann an der Spitze einer grossen und freundschaftlich gesinnten Nation steht." Ferner äusserte sie, Kennedy habe sie auf ihren Wunsch empfangen.

Zu der inzwischen beendeten Tagung der UN-Versammlung berichtete Frau Meir, Israel habe recht gut abgeschnitten. „Keine der vor der Sitzung existierenden Drohungen hat sich erfüllt, und die Araber haben das Ziel, das sie sich gesteckt hatten, nicht erreicht", bemerkte sie, wobei sie allerdings unterstrich, dass die Probleme weiter bestehen.

Ueber ihren Besuch in Kanada teilte Aussenminister Meir kurz mit, sie sei dort in allen Kreisen auf Freundschaft und Verständnis gestossen. (ITA)

Aerzte als Verbrecher

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Die Nachricht der Israelitischen Kultusgemeinden über den Fall Beigelböck sollte nicht einfach zur Kenntnis genommen und dann der Vergessenheit preisgegeben werden. Professor Dr. Wilhelm Beigelböck sollte auf einem österreichischen Aerztekongress in der Wiener Hofburg ein Referat halten. Die sehr gut informierten Kultusgemeinden der Juden in Oesterreich protestierten hiergegen und erklärten, die Vergangenheit dieses Professors mache seine Teilnahme am Aerzte-Kongress unmöglich. Die Vergangenheit des Prof. Beigelböck ist mit wenigen Worten erläutert:

„Dr. Beigelböck war Mitarbeiter Professor Eppingers, der unmittelbare nach Ende des Zweiten Weltkrieges Selbstmord verübt hat. Dies geschah nach der ersten gerichtlichen Einvernahme Professor Eppingers, als er über Experimente an Menschen, zumeist Häftlingen aus dem KZ-Lager, Auskunft geben sollte. Professor Eppinger befasste sich im Auftrag der SS mit Versuchen über die Geniessbarkeit von Meerwasser für Menschen. Es sollte erprobt werden, ob beispielsweise abgeschossene deutsche Flieger, die im Meer landen, ihren Durst mit Meerwasser stillen könnten. Professor Eppinger entsandte seinen engsten Mitarbeiter, Dr. Beigelböck ins KZ-Lager Dachau, wo die menschlichen Versuchskaninchen bereits in einer Sonderbaracke untergebracht waren. Es handelte sich um Häftlinge aus Dachau, wie aus anderen Lagern.

„Dr. Beigelböck liess den Häftlingen zunächst eine sehr gute Verpflegung und zwar eine solche, wie sie normalerweise Flieger bekommen, verabreichen, um sie einerseits auf ‚die Höhe' zu bringen, andererseits für die geplanten Versuche die Normalbedingungen zu schaffen. Nur eines bekamen die Häftlinge nicht — Wasser. Als sie unmenschlich an Durst litten, erhielten sie — Meerwasser.

„Beigelböck hat mit wissenschaftlicher Akribie die Reaktionen dieser menschlichen Versuchskaninchen festgehalten." —

Die meisten Opfer dieses Professors, der den Namen Arzt führte, starben unter unsäglichen Qualen. Nach dem Krieg erhielt Herr Beigelböck die auffallend milde Strafe von 15 Jahren Kerker. Viele Leute setzten sich für ihren alten Kumpanen ein. Er wurde begnadigt. An ihm erwiesen einen Gnadenakt Menschen, die sich offenbar der Schwere seiner Verbrechen nicht bewusst gewesen sind. Denn kein Verbrechen kann grösser sein, als die Würde und die hehre Mission des ärztlichen Berufes zu schänden. Anstatt zu heilen, verursachte er Schmerzen und Tod. Und nicht nur begndigt wurde dieser „Professor-Arzt". Er wurde in eine leitende Stelle einer Klinik in Buxtehude berufen. Und nun sollte er sogar auf einem Aerzte-Kongress in Wien referieren!

Haben denn die Wiener Aerzte nicht mehr gewusst, welche Verbrechen Beigelböck begangen hat? Wer wird ihnen ihre Entschuldigung abnehmen? — Und die Hamburger Klinik in Buxtehude?...

Washingtons Mittelost-Politik

Washington. — Die USA informierten kürzlich die syrische Regierung, dass die nordamerikanischen Behörden jedwedes arabisches Ersuchen um Verkauf von Hawk - Luftabwehrraketen, wie sie Israel im Prinzip zugesagt worden seien, ebenfalls in Berücksichtigung ziehen würden. Die USA-Funktionäre fügten jedoch hinzu, dass kein arabischer Staat bisher offiziell einen solchen Antrag gestellt habe.

Inzwischen nehmen seit Wochen die Verhandlungen mit Israel über Bezahlung und Lieferungsbedingungen der von Israel besteilten Hawk-Raketen ihren Fortgang. Hierzu äusserten die Beamten, bisher liege noch keine Bestätigung vor, dass Aegypten oder ein anderes arabisches Land Luftabwehrgeschosse gekauft habe.

Der Sprecher des State Department, Lincoln White, hob hervor, die grosssprecherische Ankündigung Jemens, dass es moderne Raketen besitze und sie zu Angriffszwecken benützen werde, sei „nicht dazu angetan, dem Frieden im Mittelosten zu dienen". Er führte aus, die Prahlereien und Drohungen Jemens dürften kaum dazu beitragen, eine militärische Entspannung in dieser Zone oder den Rückzug der ägyptischen Streitkräfte aus Jemen zu fördern. Andererseits fügte er hinzu, es handele sich nicht darum, die erst vor kurzem dem neuen nasserschen Regime in Jemen durch die USA erteilte Anerkennung zurückzuziehen.

Inzwischen wurde hier der Wortlaut der letzten Rede des VAR-Präsidenten Abdel Nasser bekannt, der sich seines Sieges im Jemen rühmt, den er als einen Schritt zur Vernichtung Israels bezeichnet, denn, wie er es ausdrückt, sei „die Befreiung Jemens ein Schritt auf dem Wege zur Ausrottung des Zionismus". Er erinnert an seine Voraussage, dass „wir imstande sein werden, die uns geraubte palästinensische Erde zu befreien, wenn es uns gelungen sein wird, unsere innere Front zu organisieren und die arabische Reaktion zu unterdrücken."

Nasser behauptete, Israel lebe in „einem Zustand der Angst" seit dem Ausbruch der Revolution in Jemen, und Israel unterstütze die Könige Saud und Hussein. Er erklärte, dass „die Weltjudenheit die jemenitische Revolution bekämpfe, weil diese sich gegen den Zionismus, den Imperialismus und die Ziele der Reaktion wende." (ITA)

Hinrichtungen in Russland

London. — Von den 90 Sowjetbürgern, die in den anderthalb Jahren, seit in Russland auf sogenannte Wirtschaftsverbrechen die Todesstrafe steht, für solche Delikte hingerichtet worden sind, befanden sich 50 Juden, wie aus Berichten des „Daily Herald" über die antijüdische Haltung der sowjetischen Regierung hervorgeht.

Das Blatt nennt diese Zahl „aufschlussreich" und bezeichnet die betreffenden Urteile als „Zeichen einer vorgefassten Politik, welche die Juden zum Sündenbock für die allgemein üblichen Unterschlagungen und Schiebungen machen will". Die letzten Beispiele dafür, wie die Juden bei weitem härter bestraft werden als andere Sowjetbürger, werden von der Zeitung im Zusammenhang mit den kürzlichen Prozessen in Kischinew und Tschernovitz aufgeführt, wo die zehn zum Tode verurteilten Angeklagten ohne Ausnahme Juden waren. Der „Daily Telegraph" zitiert dagegen den Fall eines gewissen Tespura, eines nichtjüdischen Leiters einer staatlichen Farm in Irkutsk, der wegen „zahlreicher Vergehen" prozessiert und zu 10 Jahren Haft verurteilt wurde, während sein Untergebener, ein Jude namens Judin, mit dem Tode bestraft worden ist. (ITA)

Lübeck ehrt Widerstandskaempfer

Lübeck. — In dem Lübecker Stadtteile Marli sind zwei Strassen nach geistlichen Widerstandskämpfern der nationalsozialistischen Zeit benannt worden, wie aus einem kürzlich veröffentlichten neuen Stadtplan ersichtlich ist. Eine Strasse des Neubauviertels trägt den Namen des evangelischen Pastors Stellbrink, eine andere den des katholischen Kaplans Prassek. Stellbrink und Prassek sind gemeinsam mit Vikar Lange und Adjunkt Müller am 10. November 1943 zur gleichen Stunde wegen ihres Glaubens hingerichtet worden.

Im Stadtteil St. Gertrud wurden einige Strassen nach den Widerstandskämpfern Stauffenberg, Goerdeler, Witzleben, Stülpnagel und den Geschwistern Scholl benannt. (AWZ)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831